Masaniello.

Von

A. G. Meißner.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1786.

Vorbericht.

Noch nie ist in teutscher Sprache, soviel mir wenigstens bekant, Masaniellens Aufstand einzeln und gutvorgetragen erzält worden. Eine Uebersezzung des Giraffi, die oft eben die schwersten, wichtigsten Punkte wegläßt, und iene größern Samlungswerke, wo diese Geschichte entweder in Zusammenhang mit der Neapolitanischen überhaupt verwebt, oder neben andern ähnlichen Begebenheiten aufgestelt wurde, kan man mir nicht entgegen stellen. Auch wimmelt sie in Werken von der leztern Art, als z. B.

 in

in Düport de Tertre, Rocoles ꝛc. (nicht zu erwähnen, daß dies Uebersezzungen sind) größtentheils von Erdichtungen.

Mich dünkte daher, Aushebung einer Geschichte, die mit Wahrheit so viel romantisches Interesse vereint; wo man so mannichfache ungewöhnliche Personen handeln sieht; wo höchstes Glük und traurigste Katastrophe so dicht beisammen stehen; wo Stärke des menschlichen Geistes so sichtlich seinen Gang, Laune des Glüks so sichtlich sein Vermögen zeigt; wo Tugend und Laster auf einem so nachbarlichen Reine iezt neben einander wandeln, iezt sich durchkreuzen; — eine solche Arbeit könte nicht ganz überflüßig scheinen. Irr' ich mich; oder ist zwar mein Gedanke gut, doch tief unter ihm meine Ausführung geblieben, so

bitt'

bitt' ich meine Leser um Verzeihung. Freilich entschuldigt eine solche Bitte wenig oder nichts; aber sie ist wenigstens das Einzige, was mir nun zu thun übrig bleibt.

Noch leichter wird man es hoffentlich mir verzeihen, wenn ich nicht mit einer Menge von Allegaten in den Noten erschienen bin. Ich habe ia doch gelegentlich angegeben, und will auch hier es wiederholen: daß Siri, Gazotti, Giraffi, Tomasi de Santis, Gualdo Priorato, Agostino Nicolai, Giannone, der Graf von Modena und noch einige andre Schriftsteller, meine vorzüglichsten Quellen gewesen sind. Kleinere Widersprüche dieser Herrn — ein Fall der nur zu oft vorkömt! — hab' ich nach bestem Wissen und Gewissen zu vergleichen und zu berichtigen gesucht, ohne sie erst weit-

läuftig anzuführen. Einige größere Zweifel, die noch iezt mir nicht ganz klar geworden sind, hab' ich in den Anmerkungen dargestellt. Mehr hätt' ich für iezt meinen Lesern nicht zu sagen; und lieb wär' es mir, wenn das, was etwa die Kunstrichter und die Kenner der Geschichte dagegen zu erinnern haben dürften — auch nicht ein mehreres wäre. Dresden, den 31ten Oktob. 1784.

Masa=

Masaniello,

historisches Bruchstük.

Längst bewährt, und doch hoffentlich noch nicht bis zum Ueberdrus gesagt bleibt der Saz: daß nirgends die Stärke menschlicher Kräfte in so weitem Umfang und so glänzendem Lichte sich zeigt, als bei Empörungen. Wenn zertretene Freiheit, gedrükte Unschuld, beleidigter Stolz end-

lich sich aufrichten, und mit ihren Unterdrükern ringen; dann hat selbst der Liebe almächtige Leidenschaft nicht größere Beispiele von Tugend und von Laster aufzuweisen; dann finden nirgends Tapferkeit und Ehrgeiz, Großmut und Grausamkeit, Vaterlandsliebe und Eigennuz, Treu und Treulosigkeit, einen weitern Spielraum; dann sucht selbst der Dichter für die Stärke, für den Gang und für den Wechsel solcher Revolutionen vergebens ein passendes Gleichnis. Die Schneefloke, die zur Lawine anwächst; der ausgetroknete Bach, den ein Wolkenbruch zum reißenden Strom aufschwellt; die Flamme, die iezt als Funke glimt, und iezt schon ganze Strasen in Asche verwandelt hat; alles dies sind zwar erhabene Bilder, aber sie stehn noch weit hinter den Auftritten iener Art.

So bald Empörung nur einmal ihre Fahne aufgestekt hat, dann erhebt sich der Sklave auf den Thron und der König trägt Fesseln. Der entscheidendste Sieg für heute wird Niederlage

für

für morgen. Feige werden Helden; die Weiber schneiden ihre Haare zu Bogensehnen ab; Ohnmacht erwirbt sich Riesenstärke. Aber eben derjenige wütende Haufe, der itzt alles unaufhaltsam vor sich niederwirft, der mit Gesezen, und mit Menschenleben spottend spielt, flieht nach wenig Tagen oft wieder beim Schatten eines Angrifs. Eben diejenigen, die als Halbgötter von der Menge sich angebetet sahen, endigen, von ihren Brüdern verrathen, auf dem Blutgerüste oder durch Meuchelmord, ihr Leben; und wenn hier neue Staaten sich glüklich gründen, so verrint dort eine große schnellaufgewachsene Macht, wie ein Wasserschaum. Bei keinem Fache der Geschichte zeigt sich so viel Mannigfaltigkeit in einer, und so viel Gleichheit in der andern Rüksicht.

Auszeichnend vor allen andern aber hat mir immer jener große Aufstand in Neapel (1646) geschienen, an dessen erster Entstehung Ehrgeiz auch nicht den entferntesten Antheil hatte; wo ein armer Fischer, unvermögend seine Blöße zu bedeken,

seine

seine Nahrung zu erwerben, bloß durch sich selbst das Haupt von mehr als hunderttausend Menschen ward; ein zügelloses Volk wie seine Leibeigenen lenkte; durch seiner Entwürfe Kühnheit, seiner Maasregeln Stätigkeit, den Vicekönig, seine Räthe, seine Edlen, ieden Reichen, ieden Mächtigen im Volk mit Schreken erfülte; ihre Schäze verstreute, ihre Wachen niederhieb, ihre Schlösser zerstörte, die Besizer selbst in die drohendste Gefahr versezte; über Prinzen und Banditen mit gleicher Kälte das Todesurtheil ausſprach; mitten unter Brand und Blutvergießen strenge Gerechtigkeit ohne Eigennuz handhabte; die tirannischen Bedrükungen vieler Jahre in wenig Tagen zernichtete: unerschroken ieder Gefahr, weislich ieder Hinterlist, edelmüthig ieder lokenden Bestechung trozte; der buchstäblich sein Schiksal vorher sah, vorher sagte, und doch nicht von seinen Plänen wankte; der, nachdem er zehn Tage lang wie ein Meteor geflamt, seinem Anhang iedes Versprechen erfült, und seinen Gegnern selbst die Bestätigung in seiner hohen Würde abgetrozt hatte,

blos

blos deshalb fiel, weil sein Verstand ihn verließ. — Ein Ereignis, von dem vielleicht es ewig dunkel bleibt, ob feindliche Bosheit, oder Ueberlast der Größe und eigne Unvorsicht es bewürkt habe. — Der Empörer, die Könige gestürzt, der Edlen, die Freistaaten gegründet, der Frevler, die ihr Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht haben, giebt es viele in der Geschichte. Selbst Brutus ist nicht ganz einzig in seiner Art. Aber Masaniello ist es!

Mit

* * *

Mit fast unerträglicher Schwere lag schon beinah seit einem Jahrhunderte, auf dem Königreich Neapel Spaniens eisernes Zepter. Ganz schienen die Philippe, oder vielmehr ihre unweisen Minister, den unruhigen Geist eines Volks zu verkennen, das Karl V. wohlbedächtig durch mannichfache Vorrechte gewonnen und sein Andenken bei ihm unvergeslich gemacht hatte. Auflagen ohne Maas und Ziel, Zölle, die verpachtet und eben dadurch verdoppelt wurden; iezt freiwillige Geschenke, die man nur alzusehr erzwang; iezt Kriegssteuern, die verschleudert, iezt Kriege selbst, die meist unglüklich geführt wurden — alle diese Dinge machten ein Land, das die Natur als den Siz des Ueberflusses schuf, zum Sammelplaz eines verarmten Volks. Selbst der traurige Trost, den bedrükte Unterthanen oft dann zu finden glauben, wenn sie den Monarchen, den sie lieben und vor den sie sich aufopfern, wenigstens sehn, wenigstens in Person ihre Klagen vor ihm bringen können, selbst dieser Trost gebrach den Neapoli=

politanern. Schon drei von ihren Königen hatten während einer langen Regierung, keinen Fuß in dies ihr Reich gesezt. Vicekönige, Ausländer von Geburt, von ausländischen Räthen umringt, herschten despotisch genug, erzwangen die Foderungen des unersätlichen Madriter Hofes, dachten nur auf eigne Vortheile, und auf Erhöhung ihrer Geschöpfe. Je abwechselnder ihre Herschaft war, ie mehr litt das Land darunter, denn desto früher, desto gieriger strebten sie nach Bereicherung. Und doch wurden sie gemeiniglich nicht, weil sie zu viel, sondern weil sie noch zu wenig das Volk drükten, abgerufen; Verweise aus Madrit erhielten sie an Antworts statt, wenn sie Neapels Dürftigkeit vorstelten. Um sich bei solchen Grundsätzen ihrer Obern, bei dem Unwillen ihrer Unterthanen, noch einigermaßen fest in Ausübung der Regentschaft zu erhalten, war ihre unselige und doch gemeinste Politik: Zwietracht und Mistrauen zwischen Volk und Adel auszustreuen. Sie bereicherten einige wenige, indem sie die Eintreibung der Gefälle ihnen anvertrauten; und das unglükliche

liche gemeine Volk, die Kraft iedes Staats, Landmann und Bürger, fühlten ihr Joch noch verstärkt, sahn die Anzahl ihrer Bedrüker noch vervielfacht.

Oft hatte bei solchen Umständen schon der Mismut des Volks in Empörung auszubrechen gedroht. Doch zum Glük für Spanien waren die mehresten seiner leztern Stathalter würklich Männer von nicht gemeinen Talenten gewesen, die mehr aus Nothwendigkeit ihrer Lage, als aus eigner Härte das Land belasteten; die den murrenden Haufen weislich durch Versprechung, ie zuweilen auch durch einen kleinen Nachlaß, ob schon von kurzer Dauer, besänftigten; und die nicht unterließen oft merken zu lassen, daß sie unwillig so regieren müsten. Aber iezt ward (1646) der Admiral von Castilien zurück gerufen, weil er aus Furcht vor einem algemeinen Aufstand die Miethzinssteuer wieder erlassen hatte. Man spottete seiner am spanischen Hofe, als eines feigen Mannes, der kaum ein Mönchskloster zu regieren ver-

vermöge; man lachte über seine weisliche Ermahnung: aus Spaniens Krone nicht einen so kostbaren Edelstein, als Neapel sei, entfallen zu lassen; und man ernante zu seinem Nachfolger den Herzog von Arcos.

Die Umstände, unter welchen dieser neue Statthalter seine Regentschaft antrat, waren äusserst bedenklich. Man traute durchgängig Versprechungen nicht mehr, die man nie gehalten sah. Man haßte offenbar eine Regierung, die nur auf neue Steuern, nie auf des Staates Wohlfahrt dachte; man rechnete den Summen nach, die nur seit funfzig Jahren von Neapel nach Spanien auf ofnem graden Weg — die heimlichen und krummen ungerechnet — gezogen worden waren, und man befand sie ungeheuer. Nah an achtzig Millionen Thaler waren unter Philipp III. und Philipp IV. an außerordentlichen Steuren erhoben worden, und doch waren dies die Bedrükungen noch bei weitem nicht alle. Keine Armuth schüzte; keine Beschwerde ward gehört; fast mit iedem

neuen Jahre erschien auch eine neue Auflage. — Allzugroße Lasten (das ist Regel beim Menschen wie beim Thier,) werden nicht getragen, sondern abgeworfen. Längst waren die Neapolitaner insgeheim zu werkthätigem Widerstand entschlossen, es brauchte nur einer Reizung noch und ihr Zorn brach aus. Selbst die Besorgnis, die bei ihrem neulichen Unwillen der Admiral von Castilien, vielleicht etwas alzusichtlich äußerte, hatte sie vertrauungsvoller auf ihre eigne Stärke gemacht.

Und nun denke man sich hierzu den Karakter des neuen Vicekönigs! Schon hatte sein glänzender Posten, troz seines Glanzes, den meisten von Spaniens Großen, Zwangs und Unsicherheit halber, nicht mehr wünschenswerth geschienen. Der Herzog von Arcos war von seinem König oder vielmehr von dessen Günstling, Don Haro, blos deshalb dazu erhoben worden, weil er ihnen ein Mann von Einsicht und Entschlossenheit zu seyn schien; aber es fehlte viel, daß man untadelhaft diese Wahl hätte nennen können. Denn ein so

seiner Höfling auch der Herzog von Arcos war, so sehr er auch den Anschein von Leutseligkeit anzunehmen wuste, so geldgierig war er von der andern Seite. Seiner Staatsklugheit, ganz aus dem Macchiavel geschöpft, schien iedes Mittel, das zum Zweke führt, erlaubt. Ihm war alles feil, Würden, Vorrechte, Gnadenbezeigungen. Versprechen ward ihm leicht, Worthalten desto schwerer. Stolz auf sich selbst, stolz auf die eingebildete Macht seines Vaterlandes, verachtete er das Volk von Neapel: und glaubte, daß solches nie etwas ausrichten könne, weil ihm der Beistand des Adels fehle. Laut klagt' er seine Vorgänger an, die doch an wahrer Klugheit ihn dreifach übertroffen hatten; und so gelinde anfangs seine Maasregeln zu werden versprachen, so bald nöthigten ihn doch äußre Umstände und inre Neigung die Menge drükender Lasten durch neue zu vermehren.

Denn da er, ohne neue Auflagen, zuerst nur die Reste der alten einzutreiben suchte, und hier-

durch ansehnliche Summen zu erhalten hofte, so war er kaum einige Wochen mit seiner Würde bekleidet, als er sich in weitläuftige kriegerische Unternehmungen verwikelt sah. Die Franzosen machten Miene durch Toscana einzubrechen; eine Flotte erschien und belagerte Orbitello. Arcos mußte daher ein gegenseitiges Heer, eine gegenseitige Flotte zusammen bringen. Es gelang ihm würklich die Franzosen zurük zu treiben, aber die Unkosten, die dadurch verursacht worden waren, beliefen sich auf so große Summen, daß er die Stände zusammen berufen, und ein Geschenk von einer Million Ducaten ihnen ansinnen muste. Die Stände wagten nicht ihm solches abzuschlagen, aber sie wusten lange nicht, worauf sie die neuen, nun unumgänglichen Auflagen, legen solten. Alles, selbst das Mehl, ward übermäßig bereits verzollt; blos die grünen Früchte waren zur Zeit noch frei; und sie traf also iezt die Reihe.

Doch eben dies hieß das gemeine Volk an seiner empfindlichsten Seite antasten. In einem Lande von

von so heißem Clima sind Feldfrüchte, im Sommer, die liebste, die gemeinste Nahrung der grössern Menge. Mehrmals hatte man ehedem Abgaben hierauf gelegt, aber auch sofort sie wieder zurükgenommen, und schon vor vierzig Jahren war unter der Stathalterschaft des Grafen von Bonavente ein Aufruhr deshalb nahe gewesen. Auch iezt ward kaum das Edikt * dieser verhaßten Steuer bekant gemacht, als ein algemeines Murren unter dem Pöbel sich erhob; und als eines Tages (den 9. Jan.) der Vicekönig nach der Kirche fuhr, umringte ihn eine große Menge Menschen; foderten mit lautem Geschrei die Abschaffung der neuen Auflage; hoben bald ihre Kinder empor, als solten diese bitten; und mischten bald wieder halbe Drohungen drein, die den Herzog von Arcos nur zu verständlich waren. Er hielt mit seinem Wagen, er hörte mit milder Miene ihre Vorstellungen, und versprach ihnen Linderung. Wahrscheinlich war es ihm mit diesen Versprechungen

* Unterm 3. Jenner 1647.

kein Ernst; aber er ward besorgter, als man nach einigen Morgen an verschiednen Eken der Stadt angeschlagne Zettel fand, die das Volk zum Aufruhr auffoderten. Zwei Umstände, die bald darauf folgten, mehrten seine Furcht, und machten, daß er würklich die Stände nochmals zusammen berief, und ihnen auftrug, eine minder gehäßige Steuer, auszufinden.

Denn um eben diese Zeit entstand zu Palermo in Sicilien ein fürchterlicher Aufruhr. Das Volk durch eine übermäßige Brodtheurung erbittert, empörte sich öffentlich, erwählte einen gewissen Joseph Alessi zu seinem Oberhaupt, plünderte die Zeughäuser, verbrante die Zollbücher, bemächtigte sich der Galeeren, und zwang den Stathalter zu einen schimpflichen Vergleich. Zwar endete sich dieser Aufstand — in den mehresten Punkten, ein passendes Vorbild von Neapels nachmaliger Empörung — mit dem Tode des Alessi und mit Besänftigung der Menge. Aber man sah doch hieraus, wie viel das Volk vermöge, wenn es zusammen halten wolle.

Noch

Noch besorglicher war der zweite Unfall, weil er den Herzog von Arcos schon näher anging. Im Hafen von Neapel lag damals eine Flotte; eben dieienige, die das französische Gaschwader zurükgetrieben hatte. Auf dem Admiralschiffe befanden sich große Geldsummen, für den König von Spanien bestimt, nebst einer Menge kostbarer Geräthe, dem sogenanten General-Visitator (einem Staatsrath, der alle drei Jahre nach Neapel gesendet wurde) zugehörig. Auf eine unbegreifliche Art kam zur Nachtzeit Feuer auf diesem Schiffe aus. Vierhundert Menschen büßten ihr Leben ein, dreihunderttausend Dukaten baares Geld giengen verlohren; mit einer großen Menge Kriegsbedürfnisse flog das Schif auf. Dies fürchterlich große Schauspiel trug sich im Angesicht von ganz Neapel zu. Man sah es, eben seiner Unbegreiflichkeit wegen, als einen Vorboten der auserordentlichsten Ereignisse an; der Vicekönig hingegen hielt es, (und dies wenigstens aus vernünftigern Gründen,) für die Würkung einer verborgenen Meuterei, wodurch man vielleicht ihm beim Hofe

zu Madrit der Unaufmerksamkeit verdächtig machen wolle; und da sich Spuren des Argwohns gegen einen gewissen Abt Amitrano fanden; da dieser Abt ein Vertrauter des Herzogs von Matalone war; dieser leztre aber für den reichsten Mann im ganzen Königreiche, für einen heimlichen Feind Spaniens, einen Liebling des Volks und den fürchterlichsten Gegner der viceköniglichen Gewalt galt, so ließ der Herzog von Arcos ihn, und bald drauf auch seinen Bruder Don Joseph verhaften, weil dieser in einem Streit mit dem Erzbischof aufs gröblichste gegen diesen Prälaten sich vergangen hatte.

Alles dies vermehrte die Gährung im Staat um ein großes. Immer noch hatte der Pöbel auf Abschaffung des Fruchtzolls gehoft; immer noch hielt man den Vicekönig selbst für geneigt dazu. Aber die Stände erklärten iezt, daß sie kein ander Mittel zu Erhebung einer bewilligten Million Dukaten ausfindig machen könten; böse Rathgeber stelten vor, daß eine solche Nachgiebigkeit das

Volk

Volk nur frecher machen würde; unverständige Staatsmänner versicherten, daß eine unbewafnete Menge ohne Ordnung, ohne Unterstüzung von auswärts, zwar viel drohen, doch wenig schaden könne; die Pächter des Zolls, die zu sechzigtausend Dukaten jährlich sich verstunden, hatten schon das Geld vorgeschossen; und der Vicekönig beschlos daher die Sache durchzusezen; ob er schon, nach gewöhnlicher Spanischen Politik, die mit Gewinst der Zeit alles zu gewinnen glaubt, bis zum Monat August die völlige Entscheidung verschob.

Kaum ward von diesem Entschluß etwas öffentlich ruchtbar, als das Toben der Unzufriednen im Staate sich fürchterlich mehrte. Die Zollbuden auf ofnem Markte (den 1. Juni) wurden durch Anlegung in Brand gestekt. Don Joseph entkam aus seinem Gefängnis nach Rom. Der Vicekönig verbot die Feierung des Johannisfestes, um den Zusammenlauf der Menge zu verhindern. Der ganze Juni verfloß zwar sorgenvoll, doch ruhig. Es gebrach dem Pöbel noch an einem Ober-

haupt. Der Mann, der dies werden solte, war bereits mitten unter ihnen, aber man kante ihn noch nicht; bald brach er desto schneller hervor.

Zu des Volkes allerlezten Klasse gehörte Thomas Aniello, gewöhnlich Masaniello genant, der Sohn eines armen Fischers von Amalfi, der selbst von Fischfang und von deren Verkauf kümmerlich sich nährte *. Er war ohngefähr fünf und zwanzig Jahr alt, von mitlerm schmächtigen Wuchs, von angenehmen Gesicht, dunkeln Augen, gesundem und gewandtem Körper. Seiner niedrigen Lebensart ohnerachtet hatt' er des Verstandes, des Muths, und selbst des Wizes weit mehr, als gewöhnliche Menschen. Tief haftete bei ihm das Gefühl erlittenen Unrechts und der Trieb nach Rache. Er war warmer Freund und entschloßner Geg-

* Nach dem Giannone und andern hielt er sich gar gewöhnlich nur zu einem Fischhändler, und suchte bei den Käufern der kleinen Fische seine papierne Düten los zu werden.

Gegner. Seine Kleidung verrieth die äuserste Dürftigkeit. Seit fünf Jahren schon war er Gatte, war nach und nach Vater von vier Kindern geworden. Auch einen Bruder und eine Schwester hatte er, beide verheirathet, beide so arm wie er.

Gleichwohl hatte eben dieser Masaniello sich schon einmal zwar nicht in guten, aber doch wenigstens in bessern Umständen befunden. Aber der Unfall, daß man seine Frau ertapte, als sie unverzoltes Mehl einzubringen suchte, und die Geldstrafe, die man ihr desfalls auflegte, hatten ihn, auch sein nothwendigstes Hausgeräth zu verkaufen gezwungen; hatten ihn zu dem Schwure gereizt, sich an seinen Bedrükern aufs ernstlichste zu rächen. Ein gemeiner Kopf hätte zum Gegenstand dieser Rache, die **Zollbedienten**, die verhaftet und gestraft hatten, genommen. Doch Masaniello ging weiter; er wolte sich an den ersten Urquell aller dieser Bedrükung halten, und diesen glaubt' er in dem Vicekönig selbst zu finden.

Es klingt romanenhaft, aber wenigstens erzält es ein Augenzeuge des Aufruhrs *, daß Masaniello, voll dieser Hize des Zorns, in eine Kirche gekommen sei, wo Perrone, ein berühmter Bandit, nebst noch einem dieses Gelichters sich aufhielt. Diese sahen das Verstörte in seinen Bliken und fragten um die Ursach davon. — „Ich muß die Stadt befreien, oder am Galgen sterben! rief Masaniello. — Die erstern Worte im Munde eines Mannes, der keine Schuh für seine Füße kau-

* Alexander Giraffi, Advokat der königl. Kammer, ein Schriftsteller, der mir überhaupt nicht genug genüzt worden zu seyn scheint. Zwar wenn er von vorhergeschehnen Dingen spricht, glaub' ich ihm nicht ganz; aber wenn er von Sachen schreibt, die er mit ansehn können, dünkt er mir unparteiisch. Nur hier an diesem Ort der Geschichte befremdet michs, daß er allen übrigen Schriftstellern entgegen, den Zorn des Masaniello nicht von der Bestrafung seines Weibes, sondern von selbst erlitner Wegnahme seiner Fischwaare herleitet.

kaufen konte, klangen freilich lächerlich, und die Banditen lachten würklich. Aber Masaniello strafte sie. — „Wüßt' ich nur ihrer zwei oder drei, welche bei mir treulich hielten, ich schwöre bei Gott, bald wolt' ich zeigen, wer ich bin und was ich vermag!“ — Diese Zuversicht wirkte auf Männer von solcher Kekheit, und sie schwuren sich bei einem Marienbilde den feierlichsten Eid wechselseitigen Beistands.

Sei dem, wie ihm wolle; gnug Masaniello wich von dem Plan seiner Rache seitdem nicht einen Augenblik. Er suchte Anfangs die Obsthändler aufzuhetzen; so oft er bei ihnen vorbei ging, flüsterte er ihnen: Ohne Zoll! ins Ohr; und machte, daß sie würklich einigemal den Marktmeister zwangen für diesen Tag sie zollfrei zu lassen. Er ging bald weiter; versamlete immer eine Menge Kinder um sich herum, und brachte ihnen einige Formeln bei, wodurch sie geringere Preise von Lebensmitteln fordern, solche durch die ganze Stadt absingen und dadurch die Gemüther der

Er-

Erwachsenen zu gleichen Foderungen vorbereiten musten. Noch lachte man ihn aus; aber auch dadurch macht' er sich wenigstens schon bei der gemeinen Menge bekant, und bald drauf that er einen desto wichtigern Schritt, indem er sich zum **Anführer der Lazaren** bei dem bevorstehenden Marienfeste aufwarf. — Unverständlich ist wahrscheinlich dieser Ausdruk vielen meiner Leser, und die übrigen werden daher eine Ausschweifung von wenigen Zeilen verzeihen.

In die Mitte des Monats Julius fiel zu Neapel das Fest der Maria del Carmine ein, welches alzeit mit großen Feierlichkeiten begangen ward. Eine von diesen leztern bestand in Erbauung und Bestürmung eines hölzernen Hauses. Die Besazung desselben nante man die Alarben; ihr Anzug glich dem Anzug türkischer Soldaten. Als Matrosen hingegen, mit langen Hosen, und bloßen Füßen gingen ihre Gegner, die Lazaren, gekleidet, die sämtlich aus dem allerniedrigsten Volke genommen wurden. Ihnen gehörte der Angrif und ver-

blieb

blieb gemeiniglich der Sieg. Beide Haufen bestanden aus lauter iungen, noch nicht einmal zwanzigiährigen Leuten; ihre Anzahl aber belief sich doch auf fünf bis sechs hundert. Stöke waren ihr einziges Gewehr; dieienigen, die Masaniello seiner Partei ausgetheilt hatte, mochten wohl etwas größer als gewöhnlich seyn; und das Geld zu ihrer Anschaffung hatt' ihm Savino, ein Karmeliter Bruder, der um des iungen Mannes Vorhaben wußte, vorgestrekt.

Drei Wochen vorher pflegten alle Sontage die Anführer ihre Mannschaft zu üben. Schon beim zweitenmale hatte der Haufe des Masaniello, als er beim Pallast des Vicekönigs vorbeizog und diesen Herrn nebst einer großen Geselschaft auf dem Balcon erblikte, die Frechheit dieser sämtlichen Versamlung den entblößten Hintern zu zeigen und ein lautes Geschrei auszustoßen. Es wäre dem Herzog von Arcos iezt leicht gewesen, den Masaniello verhaften zu lassen, aber er fand es für rathsamer über diesen Muthwillen zu lachen. Mitlerweile

weile kam der siebente Juli und mit ihm der dritte lezte Uebungstag. Masaniello und sein Haufen mit Stöken bewafnet, fanden wieder auf dem Markte sich ein. Noch dacht' er vielleicht für diesen Tag an keine Ausführung seines Vorhabens. Doch ein Ohngefähr bot ihm die Hand dazu.

Es kam diesmal nicht nur des Obstes weniger als sonst herein; sondern da auch (durch eine fast unglaubliche Nachläßigkeit) in der Zollverordnung unerörtert gelassen worden war: ob Käufer oder Verkäufer die oft erwähnte Abgabe zu entrichten habe, so erhob sich über diesen Punkt zwischen einem Gärtner von Puzzuoli *, der Feigen zu verkaufen, und einem andern, der sie schon behandelt hatte, ein Streit, der sich bald über den ganzen Markt verbreitete; so daß Haufenweis das Volk um

* Und zwar sagen einige: daß eben dies ein Schwager des Masaniello gewesen sey, wodurch dann freilich Verabredung des ganzen Handels wahrscheinlich würde.

um die Zankenden sich versamlete; und da dieser Streit sich von selbst durchaus nicht legen wolte, so kam endlich der Eletto * herbei, um diesen Handel zu schlichten. Diese Würde bekleidete eben damals ein gewisser Andreas Nauclerio, ein Mann, der wegen seiner Geistesschwäche und seiner muthmaslichen Anhänglichkeit mit der Hofpartei wenig Ansehn und Liebe bei dem Volke hatte. Um daher diesem zu schmeicheln, sprach er wider den Verkäufer; und da die Gärtner sich laut beschwerten, drohte er einigen von ihnen mit harter und wohl gar mit Galeerenstrafe. Doch iezt rief einer von diesen leztern, und wahrscheinlich wieder der Schwager des Masaniello erbittert aus: „Wenn er also ia umsonst seine Früchte hergebracht haben solte, so möge doch lieber das Volk von Neapel, als diese Hunde von Zölnern, die das Königreich

bis

* Eletto heißt zu Neapel eine obrigkeitliche Person, die um vieles dem General Policei-Lieutenant zu Paris, oder Lord Maior zu Londen gleicht.

bis aufs Blut aussögen, Nutzen davon haben; und stieß den Fruchtkorb um, daß alle Früchte sich umher verstreuten.

Schon über Aufsamlung derselben erhob sich ein neuer verstärkter Lerm; aber iezt brach vollends Masaniello, der bisher geschwiegen, und den sein Anhang umringt hatte, durch dies Gewühle sich durch, und rief: Keine Steuren mehr! keine Steuren mehr! Ihm stimte mit einer Stimme das ganze Volk bei; der Vorsteher, Nauklerio, wolte sprechen; aber Masaniello warf mit einigen der verstreuten Früchte nach ihm; sogleich folgte diesem Beispiel ieder, der konte, nach. Auf ihn und auf die Zolleinnehmer stürzte die erzürnte Menge allenthalben ein; mühsam entflohen sie, und Nauclerio flüchtete sich so fort zum Vicekönig, dem er Nachricht von dem ganzen Vorfall gab.

Noch glaubte dieser, an die öftern Unruhen des Neapolitanischen Volks bereits gewöhnt, der diesmalige Ausgang würde der gewöhnliche seyn,

ein fruchtloses Toben, das bald sich legt; und schalt daher die ganze Sache einen Aufruhr von Buben. Doch nur zu schnell erkant' er, daß er sich gröblich betrogen habe; denn kaum sah Masaniello die Zölner fliehen, als er auf einen der höchsten Markttische sprang, und der Menge, die um ihn sich drängte, zurief: „Muthig zu seyn „und Gott nebst der heiligen Jungfrau zu danken, „daß endlich die Stunde der Erlösung sich einge„stelt habe. Troz seiner Barfüßigkeit hof er nun, „als ein zweiter Moses, sein Volk von der Dienst„barkeit zu erlösen. Petrus, ein Fischer, habe „Rom und die ganze Welt aus des Teufels Dienst „errettet; ein andrer Fischer werde Neapel von „unerträglichen Lasten befreien, und wohlfeile Zei„ten zurükbringen. Vergebens bedräue ihn der „Tod. Mög' er durch die Straßen geschleift, auf „einen Pfahl sein Kopf gestekt, auf ein Rad sein „Körper gelegt werden, er würde gern sterben, „wenn er nur dadurch den höchsten Ruhm, den „nemlich, für des Vaterlandes Wohlfarth gefallen „zu seyn, erlangen könne."

Diese Rede that Wunder! Pione, der Anführer der Alarben, und sein Anhang vereinten sich mit dem Masaniello. Man verbrante so fort die Zolbude auf dem Markte nebst allen Schriften; man vertheilte sich zu Aufsuchung der übrigen in verschiedne Hauptstraßen. Alle gingen in Rauch auf, und niemand wagt' es damals schon, von diesen Sachen, die man Blutgeld nante, nur die kleinste Haabseligkeit sich zuzueignen. Unaufhörlich wuchs die Menge an. Sie stieg schon in die Tausende hinauf; alles beinahe noch halb Nakende und blos mit Stangen bewafnete Männer, aber von immer wachsender Kühnheit, weil sie nirgends einen Widerstand fanden. Sie erbrachen ein Gefängnis, und befreiten die Verhafteten; sie stekten Brodte auf ihre Spieße; sie riefen: „Es lebe der „König: aber es sterbe die schändliche Regierung!" und eilten nun in vollen Haufen auf den Pallast des Vicekönigs los.

Jezt hätte vielleicht noch Entschlossenheit und kühner standhafter Muth dem Uebel steuren können.

nen. Immer noch fehlte den Empörern ein ordentliches Oberhaupt; immer noch war ihr Gewehr mehr zum furchtbaren Schein, als zur ernstlichen Gewalt geschikt. Hätte iezt der Vicekönig seiner Wache, die aus alten spanischen und teutschen, zum Kampf gewöhnten Soldaten bestand, Befehl ertheilt, in gehöriger Ordnung den Empörern die Spize zu bieten, und scharf auf sie zu schießen; der Tod von zwanzig oder dreißigen hätte den ganzen großen Haufen zerstreut. Aber so entsank ihm eben zur einzigen Minute, wo Troz nüzlich gewesen wäre, ganz das Herz. Er befahl so fort seiner Gemalin aufs neue Kastel zu flüchten, und man zog die Brüke hinter ihr auf, als ob man eine Belagerung besorge. Er selbst sah sich, nach einem verstekten Winkel in seinem Pallast, bald auch nach einer Ausflucht zur Sicherheit um. Er zeigte sich zu verschiednenmalen am Fenster; er winkte dem Volke, versprach ihm den Obstzoll abzuschaffen, und die übrigen Zölle zu mindern. Doch alles dies half nichts. Wütend stimte der Haufe immer sein Lied: Gott erhalte den König!

der Teufel hole die üble Regierung! an. Ein paar hundert drangen in den Pallast selbst, warfen die Wache über den Haufen, und suchten des Stathalters eigne, festverrammelte Zimmer aufzusprengen. Eine Hellebarde, mit der sie ein vergittertes Fenster einstießen, hätte beinah den Vicekönig selbst getroffen, wäre er nicht noch rasch von einem seiner Gesellschafter weggerissen worden.

Eine Mittelsperson schien hier sich einzufinden. Einer der vorzüglichsten Edeln im ganzen Königreiche war Tiberio Caraffa, Prinz von Bisignano, Feldmarschall der neapolitanischen Truppen, beliebt beim ganzen Volke wegen seiner Milde und untadelhaften Aufführung. An ihn hatte sich ein Theil der Aufrührer gewandt nnd um seine Vermitlung angesucht, damit die Vorrechte von Karl V. den Unterthanen wiedergegeben würden. Nach langen Sträuben hatt' er sich endlich zu Pferde gesezt, und es war ein sonderbarer Anblik, als einem einzigen Reuter eine zalenlose Menge nachfolgte;

folgte; als selbst die Kinder, die sein Roß umliefen, unaufhörlich riefen: Kein Zoll! kein Zoll! — Er sprach ihnen zu, so viel er konte; suchte sie vom Pallast des Vicekönigs abzuhalten, so viel er vermochte. Vergebens! Zu seinem Erschreken sah er, daß der Schwarm schon über funfzigtausend Menschen stark war. Er begab sich zum Vicekönig; und erhielt Volmacht von ihm mit dem Volke zu handeln. Er kehrte sofort wieder zur Menge, und berief sie, um desto ruhiger sprechen zu können, in die Kirche Del Carmine. Sie folgte: Ein Schauspiel sonder gleichen bei diesem unübersehbaren Zuge. Der weite Tempel faßte nur einen sehr kleinen Theil. Mit dem Kruzifix in der Hand bestieg der Fürst die Kanzel. Seine Worte schienen Worte der Weisheit selbst zu seyn; und er versprach nochmals Abschaffung des Fruchtzolls.

Aber iezt hatte sich schon der Geist Masaniellos algemein verbreitet. Mit einer Stimme foderte die Menge auch Abschaffung des Mehlzols.

Die Volmacht des Prinzen erstrekte sich nicht so weit; er antwortete: daß er deshalb erst mit dem Vicekönig sprechen müsse. Unzufrieden stürzte der Haufe wieder auf den Pallast zu. Der Herzog von Arcos sah die Wüthenden durchs Fenster kommen. Er hatte abermals nicht den Muth sich an die Spize seiner Garden zu stellen. Als der Pöbel ihm zurief, daß er so fort alle Abgaben ihm erlassen solle; antwortete er: daß er zwar nicht ganz sie abschaffen könne, aber doch sämtlich mindern wolle. Der furchtsame Ton in dieser abschlägigen Antwort machte die Empörer noch keker; sie stürzten von neuem in den Pallast. Durch eine verborgene Treppe flüchtete sich der Herzog, um dem neuem Kastelle zuzueilen; er hörte: daß seine Gemalin die Brüken aufziehen lassen; er wolte daher nach dem zweiten Kastell, St. Elmo sich begeben, und hofte in einer Kutsche sich weg zu stehlen.

Schon saß er in derselben, als plözlich einige vom Volk es merkten; so gleich stürzte der ganze

Hau=

Haufen darauf los, warf den Kutscher vom Siz, und hieb die Stränge entzwei. Einige sprangen in den Wagen selbst hinein, warfen ihrem Regenten mit Hohn die Unerträglichkeit seiner Zölle vor, und drohten ihn mit ihren Messern zu erstechen, wenn er sie nicht so fort abschafte. Einer von ihnen — man sagt, Pione sei es gewesen — faßte ihn so gar, der tödlichste Schimpf für einen Spanier! beim Knebelbart, und zeigte noch einige Tage nachher die Haare, die er ihm ausgerissen habe. Der Vicekönig sah keinen andern Rath als auszusteigen; es schien zu würken; viele von dem Volke küßten ihn würklich, als er dies that, ehrerbietig die Hände: aber das tobende Geschrei der mehresten hielt dennoch an, und die vielen vom Adel, die iezt wieder um ihn sich samleten, und ihn baten in die St. Ludwigs-Kirche zu kommen, um dort, wie sie vorwandten, die Abschaffung der Zölle zu beschwören, ward überstimt. Doch iezt besan sich der Herzog von Arcos (und er wäre auch kein Hofmann gewesen, wenn er dies vergessen hätte!) auf ienes

kräftige Mittel, das so unfehlbar zu würken pflegt, — aufs Gold. Er hatte einige hundert Dukaten zu sich gestekt, und warf sie iezt aus. Auch dagegen erhob sich zwar das Rufen: „Keine Dukaten, sondern Widerruf der Zölle wollen wir!“ Doch die nächsten um ihn bükten sich gleichwohl nach dem Golde; und seine Begleiter nüzten diesen Augenblik, rissen ihn fort, und brachten ihn ohne Mantel, Hut und Degen, ia nur halb seiner selbst bewußt, in die St. Ludwigs-Kirche, wo sie so fort die Thüre hinter ihm zuwarfen.

Heilig sind sonst dem katholischen Pöbel die Oerter seiner Religion. Doch hier schien Religion so wenig, als weltliches Ansehn zu gelten; der unbändige Haufen rüstete sich die Kirche aufzusprengen. Die Versicherung, die der beängstigte Vicekönig wieder, zu zweimalen, durchs Fenster ihm ertheilte, blieben ungeglaubt, und die Wendung der Sache würde Zweifels frei sehr traurig geworden seyn, wäre nicht in diesem Augenblik' der Erzbischof von Neapel, Kardinal Filomarino,

herbeigeeilt. Dieser Prälat, ehrwürdig durch sein Alter und seine Würde, war es noch mehr durch unbescholtne Tugend, und durch die Liebe des Volks. Man wuste, daß er selbst bereits dem Vicekönig Minderung der Auflagen angerathen hatte; und als er iezt vor die Thüre des Klosters sich stelte, als er mit aller Sanftmuth eines Vaters zum Volke sprach, würkte dies stärker als Gewalt. Das Geschrei der Entferntern dauerte zwar immer fort, aber die Nähern wichen um etwas zurük, und die Vermitlung, zu welcher der Erzbischof sich erbot, ward angenommen.

Er ließ daher dem Vicekönig entbieten: „daß „er zwar nicht zu ihm selbst kommen könne, daß „er es aber für unumgänglich halte, dem Volke „nachzugeben, und ihm rathe, die desfalls nöthigen schriftlichen Versicherungen schleunigst abzufassen.“ Dies geschah. Der Marchese von Torrecuso überbrachte das Papier; der Kardinal wies es hoch herab dem Volke; rief: er habe

hier

hier dessen Befreiung, und erbot sich ihnen solche auf ofnem Markte vorzulesen. Ein einstimmiger Jubel antwortete ihm. Er stieg in seinen Staatswagen, und die unübersehbare Menge folgte. Doch diese Freude, dieser rükkehrende Friede, währte nicht lange. Bei Vorlesung dieser ohnedem so nichtigen Akte fand man, daß sie nur Erneuerung der alten Versprechen und nur Aufhebung des halben Obst- und Mehlzolls enthalte. Die Wortführer der Menge schrien laut über Betrug: fürchterlich stimte ihr Anhang mit ein; man rief, es müsse nun zum Waffen gegriffen werden; und die Empörung ward wüthender als iemals.

Der Kardinal begab sich — vielleicht selbst über das Betragen des Vicekönigs im Herzen mismuthig — nach seinem Pallast. Vorher versucht' er noch ein Mittel. Er bot dem Masaniello eine iährliche Besoldung von zweitausend, vierhundert Skudi an, wenn er das Volk wieder zu beruhigen suchen wolle. Wahrlich eine gefährliche

Lokung

Lokung für einen Elenden, dessen ganze Habschaft nicht zehn Skudi werth war! Aber mit fester Seele schlug er dies alles aus. — „Nichts in der Welt, versicherte er, sei vermögend ihn zum Betrug seiner Mitbürger zu verleiten. Gienge der Vicekönig die gerechten Foderungen des Volks ein, würde er wahrhaft drüber halten; so solten keine getreuern Unterthanen erfunden werden. Wo nicht = =" er schwieg hier. Der Ton, der Anstand, die Ueberzeugung, mit der er dies sagte, erwarben sich selbst die Hochachtung des Kardinals Filomarino.

Aber weislich hatte der Vicekönig den Zeitraum, während dies alles vorging, zu seinem Besten genüzt. Im voraus überzeugt, daß seine ausgestelte Versicherung dem Pöbel keineswegs gnügen würde, sah er kaum von seiner Kirche die fürchterliche Belagerung entfernt, als er auf einer kurzen Leiter mühselig die Mauer überstieg, und durch mancherlei Umschweife auf das Kastel St. Elmo sich rettete; von welchem er nachher

Abends unter starker Bedekung ins neue Kastel sich zog.

Er hatte hohe Zeit zu dieser Vorsicht! Der wüthende Haufe des Volks hatte kaum, vorgedachter Maasen, seine Hofnung getäuscht gesehn, als er nicht nur wieder der Kirche zueilte, sondern auch nun gänzlich die Wache des königlichen Pallasts entwafnete; alle Gefängnisse in der Stadt (zwei, wo nur Mörder und Strassenräuber saßen, ausgenommen) öfnete, und die Mehlwage nebst dem ganzen unermeßlichen Vorrath in Brand stekte. Dies war das erste Gebäude, welches im Rauch aufging; gar bald waren mehrere nachzufolgen bestimt.

Immer noch hatten die Empörer kein eigentliches Haupt gehabt. Der Fürst von Caraffa hatte sich heimlich von ihnen wieder losgemacht. Die Prinzen Monte Mileto, Monte Sarchio und Satriono, die zur Stillung des Aufruhrs Anfangs eifrig sich verwendet hatten, und die das Volk,

zum

zum grösten Misvergnügen des Vicekönigs, als seine Herrn und Beschüzer, schon begrüßte, waren sämtlich ienem Beispiele nachgefolgt. Unbegreiflich beinah scheint es, daß von so vielen Edlen, gedrükt von Spaniens Regierung, und heimlich nur zu feindselig gegen solche gesint, iezt niemand an die Spize des Volks sich zu stellen wagte; iezt da Spaniens Schwäche doch so offenbar, glüklicher Ausgang höchst wahrscheinlich war; aber genug, niemand erkühnte sich den Würfel zu werfen, und deshalb bot die Menge endlich demjenigen, dessen kühner Geist allerdings den ersten Gedanken sich gedacht hatte — bot Masaniellen die Oberhauptsstelle an; der willig sich finden ließ, und gleich bei des Antrits erstem Augenblik Proben gab, daß er dies Zutrauen verdiene.

Unter Trompetenschall ließ er dem Volk befehlen, iezt da die Nacht sich nahe, und die gröste Gefahr zu besorgen sei, unter Waffen sich zu begeben; nahm zu seinen Gehülfen, einen gewissen Julio Genuino, einen alten erfahrnen Priester,

der schon ehmals einer von des Volkes Rädelführern gewesen war, und den Bandit Perrone an; vertheilte allenthalben Wachen; ließ Mitternachts, um zu erproben, ob man würklich wache, die Sturmgloke läuten, und Haussuchung thun, wo Pulver und Gewehr aufzufinden wäre. Er verbot auch bei schwerer Strafe irgend iemand Gewaltthätigkeit anzuthun, und troz der algemeinen Verwirrung waren wirklich die Unfälle noch ziemlich sparsam vorgekommen. Nur bei dem Lorenzo-Thurme waren einige von den Aufrührern erschlagen — was noch wunderbarer klingt — ungerächt erschlagen worden; und bei einem Krämer, der sich nicht nur weigerte sein Pulver herzugeben, sondern auch so gar unvorsichtig genug war, einem aus dem Volke mit einem Mörser tod zu werfen, brach die Wuth des Pöbels aus; sie zündeten sein Haus an, und das Pulver in solchem sprengte nicht nur dieses, sondern auch einige benachbarte Häuser in die Luft, und tödtete eine ziemliche Anzahl Menschen.

Eben

Eben so unruhig, wie in der Stadt, sah es im neuen Kastel aus. Der Vicekönig berief hier seinen Rath, so gut er konte, zusammen. Die Aussicht, die ihm übrig blieb, war allerdings fürchterlich genug. Vor sich ein wüthendes Volk, das wahrscheinlich mit anbrechendem Morgen seine ganze Macht gegen ihn zu kehren gesonnen war; dicht um sich einen Adel, der ihn haßte; entfernt von Spanien, das sich selbst nicht helfen konte; entblößt von Bundsgenossen; abgeschnitten von seinen wenigen hier und da zerstreuten Kriegsvölkern; nichts ihm zu Gebote, als drei unhaltbare Kastelle, ohne gnügliche Besazung, Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse. Er selbst schon beschimpft, beleidigt und mit noch größerm Schimpf bedroht. Nirgends eine äusre Hülfe und in sich selbst den Trost des ächten Muths am wenigsten. Kein Wunder daher, daß er den Rath einiger Landsleute, alles aufs Glük der Waffen ankommen zu lassen, ganz verwarf und alle Hilfsmittel zaghafter Vorsicht hervor suchte.

Man kan es nicht anders, als billigen, wenn er in einer so ängstlichen Lage die Herzen des Volks durch einige Nachgiebigkeit zu gewinnen suchte, und daher noch in dieser Nacht das Brodgewicht vergrößern, den Obstzoll widerrufen ließ. Man muß ihn loben, wenn er aus Besorgnis einer immer höher steigenden Gefahr alles Pulver in der Stadt mit Wasser zu begießen befahl; wenn er die Wachen am St. Lorenz-Thurm und andern gefährlichen Orten verstärkte; nach seinen spanischen und deutschen Fusvölkern Boten über Boten, und nach Rom so wohl als Madrit Bittbriefe um schleunigsten Beistand abschikte. Aber man kan auch nicht umhin, seine spanische Politik von ganzer Seele zu verabscheuen, wenn man sieht, worauf er noch seine stärkste Hofnung sezte; auf trügerische Verabhandlungen, auf Zwiespalt zwischen Adel und Volk, auf Erregung von Mistrauen der Großen unter sich, die doch alle noch, unbegreiflich treu an ihm hielten.

Um dies zu bewerkstelligen schien nichts ihm dienlicher, als wenn er den damals noch gefan-

genen Herzog von Matalone, und den Erzbischof zu gleicher Zeit mit Aufträgen an die Menge absendete. So beliebt dieser Prälat beim Volke war, so verachtet war er, seiner niedrigen Abkunft wegen bei dem Adel; und am meisten haßte ihn das Geschlecht des Herzogs von Matalone, dessen Bruder, Don Joseph so gar, in einem Streit einstmals einen Fußstoß ihm versezt hatte.

In dieser tükischen Rüksicht daher ließ iezt der Herzog von Arcos den verhafteten Matalone zu sich bringen, entschuldigte sich wegen seines bisherigen Verdachts, versicherte ihn seiner Achtung, bat ihn sein Ansehn bei dem Volke zu Spaniens Besten zu verwenden, und entließ ihn seiner Gefangenschaft. Freudig kehrte dieser in seinen Pallast zurük, unwissend daß in der nemlichen Minute der Vicekönig an seinen Todfeind schreibe, ihm bekenne, wie wenig er dem Adel, vorzüglich dem Matalone traue, und den Prälaten bitte, ia alles mögliche zu thun, um das Volk rükkehrend zu seiner Pflicht und mistrauisch gegen

die Großen zu machen. Maasregeln, die bald nur alzugut, wenigstens auf einen Augenblik, ihm gelangen. Und so gieng eine der fürchterlichsten Nächte, die ie über Neapel geschwebt, verwacht auf beiden Theilen vorüber.

Der Tag, der drauf folgte, solte es nicht weniger seyn. Mit erstem Sonnenblik ertönten Trommeln und Trompeten von allen Seiten her. Die Landleute, mit Stangen und Sensen bewafnet, eilten in ganzen Heeren zur Stadt. Die Weiber selbst bewafneten sich, und die Kinder, die noch unvermögend waren, ein Gewehr zu führen, ahmten auf mancherlei Art wenigstens den Schein desselben nach. Alle Geschäfte waren iezt gehemt, alle Läden verschlossen, allen Bewohnern ward anbefohlen, das Gewehr zu ergreifen. Die Geistlichen hatten schon des vorigen Tages Prozeßionen angestelt; man hatte sie spottend in ihre Klöster zurükgehn geheißen. „Da„mals, rief man, hätten sie Umgänge halten „sollen, als Zölle aufgelegt worden wären, die

„zwar

„zwar sie nicht träfen, aber das Volk zu Grun„de richteten.“ Doch befahl der Erzbischof heute neue anzustellen, und ließ — was nur in höchster Gefahr geschieht — das Blut des heiligen Januars aussezen.

Doch alles dies half freilich wenig. Es war nun nicht mehr eine zusammengelaufene Rotte unbärtiger Knaben allein, die iedem Reuter mit Geschrei nachfolgten, mit Früchten warfen, und mit Haselstecken bewafnet waren. Es war eine Menge von mehr als hunderttausend Menschen. An ihrer Spize stand freilich nur ein Mann mit bloßen Füßen, in Schifferhemd und Matrosenhut. Aber eben dieser Mann war schon albeliebt, ward aleingestanden für dieses großen Aufstands ersten Anfänger erkant, und eben deswegen wie ein Engel vom Himmel betrachtet. Als er iezt hörte, daß von Pozzuolo aus fünfhundert Teutsche zur Verstärkung des Vicekönigs im Anzuge wären, schikte er ihnen einen Theil seines Anhangs entgegen: und bald kam dieser im

Triumph zurük. Eine ziemliche Anzahl der Teutschen war geblieben, bei weiten die grössere Menge hatte sich ergeben; man schonte ihrer, weil es nicht Spanier waren, und einige Welsche Kompagnien hatten bald drauf in allen Punkten gleiches Schiksaal.

Und iezt sah man ein Schauspiel, wie man vielleicht nie eines dergleichen noch gesehen hatte; denn in dem Rathe, welchen des Nachts hindurch Masaniello mit seinen obersten Gehülfen gepflogen hatte, war beschlossen worden, nicht nur die Zölle ganz aufzuheben; nicht nur ihr Andenken und ihre öffentlichen Gebäude ganz von der Erde zu vertilgen; sondern auch zum warnenden Beispiel für die Zukunft, an den Häusern und Vermögen derienigen, die bisher durch Bedrükung ihrer Mitbürger sich groß und reich gemacht, Rache zu nehmen. Man überlieferte daher dem Volke ein Verzeichnis von mehr als sechszig Pallästen, und man kann leicht denken, daß solches zu deren Zerstörung freudig seine Einwilligung

gab,

gab, willig zur Volstrekung sich absenden ließ. Alles dies war noch nichts auserordentliches; aber die Ordnung mit der dies alles geschah; die Uneigennüzigkeit, mit welcher ein Haufen von Elenden, dem oft des Lebens höchste Bedürfnisse fehlten, unsägliche Schäze der Vernichtung übergab; diese ist gewiß einzig in ihrer Art. Die Reihe traf zuerst die Häuser der Zolldirektoren und Pachter. Man trug ihr sämtliches Hausgeräthe, ihre Tapeten, Schildereien, Kisten voll Juwelen, Säke voll gemünzten Goldes, ihre Bücher, Papiere und Speise-Vorräthe auf einen Haufen und zündete sie an; man erwürgte ihre Pferde, warf deren Leichname auf den Holzstoß mit, und wenn alles in Asche verwandelt war, traf ihre Häuser selbst die Reihe. Unbegreiflich bleibt es, wie damals nicht ganz Neapel in Rauch aufging; noch unbegreiflicher, wenn man von der Manszucht liest, die nach einstimmigem Zeugnis aller Schriftsteller dabei herschte.

Es schienen nicht die Rachhandlungen eines wütenden Pöbels, es schien die Gerechtigkeit des

kältesten Richters zu obwalten. Ein armer Kerl, der einen Teppich entwendete, ward augenbliklich niedergehauen; funfzig Prügel erhielt der Dieb eines einzelnen Käses; zwei andre, die ein silbern Gefäß und ein Gemälde gestolen, fanden auf ofnem Markte am Galgen ihren Tod. Man bestrafte selbst das Mitleiden, das ungerecht bei Schuldigen angebracht zu seyn schien. Ein ansehnlicher Bürger sah den Pallast des Herzogs von Caivano brennen. „Schade um das schöne „Haus!“ waren die einzigen Worte, die ihm entschlüpften, und er mußte so fort durch die schleunigste Flucht sein Leben retten; denn das Geschrei! „Wer sagte dies? Werft den Verräther „mit ins Feuer!“ schalten von allen Seiten.

Verschiedene dieser zur Plünderung und Brand verurtheilten Männer hatten ihre grösten Kostbarkeiten in die Klöster geflüchtet; man nöthigte solche, alles herauszugeben. Nichts blieb verschont, als heilige Gemälde, und die Bildnisse Karl V. oder Philipp IV. Die erstern wurden in die Kirchen

chen gesendet, die leztern an den Eken der Strassen unter reichen Thronhimmeln aufgestelt. Keiner von allen diesen unglüklichen Hausbesizern kam um; alle retteten sich durch die Flucht, und der Pöbel spürte ihnen nicht nach; denn Masaniello hatte nichts davon geboten. An die drei Tage *) währten diese Brände. Alle einzeln zu beschreiben, würde ermüden. Im Giraffi, der sie am genausten angegeben, zählt man der verbranten Palläste und Häuser vier und zwanzig. Sechs und dreißig, denen ein gleiches Loos bestimt war, erhielt die Vorbitte des Kardinals von Filomarino.

Doch indem dies Feuer bald hier, bald da aufgieng, trugen auch der wichtigsten Begeben-

*) Verschiedne Schriftsteller sagen sieben Tage. Ich glaube, daß sie sich irren: denn schon in der vierten Nacht erbat der Erzbischof den übrigen Gnade, worunter selbst der Pallast seines Todfeindes, des Herzogs von Matalone war, der aber endlich doch auch niedergerissen ward.

heiten noch mancherlei in Neapel sich zu. Denn seinem Versprechen zu folge erschien der Herzog von Matalone nun auf dem Markte, und trug dem Volke, bei welchem er sonst äußerst beliebt war, seine Vermitlung an. Ihm waren auf des Vicekönigs eigne Veranlassung iezt schon verschiedene heimliche Warnungen, daß er blos auf Betrug umgehe, vorangegangen; gleichwohl nahm Masaniello willig sein Anerbieten an; und antwortete: „Das getreue neapolitanische Volk verlange nichts als die Abschaffung aller Zölle, die „seit Karl V. Zeiten ihm auferlegt worden, und „eine Aushändigung des von diesem Monarchen „ihm eigenhändig ertheilten Vorrechts: vermöge „dessen, kein Zoll ohne päbstliche Einwilligung „ausgeschrieben werden, und im Uebertretungsfall dem Volke freistehn solle, ohne Aufruhrsbeschuldigung die Waffen zu ergreifen.“

Augenscheinlich redete iezt Genuino, der selbst einmal Eletto des Volks gewesen war, und allerdings dessen Vorrechte kante, durch Masaniellos Mund.

Mund. Matalone aber versprach so fort dem Vicekönig dies Verlangen des Volks zu hinterbringen, und eilte aufs neue Schlos. — Bald kam er zurük, und brachte eine Akte mit, vom Stathalter und Staatsrath ausgefertigt, die alle iene Auflagen, seit Karl V. Zeit eingeführt, wiederrief, und der Nation ihre gebührende Vorrechte zusicherte. Doch kaum hatte er sie vorzulesen angefangen, als ein lautes Gemurmel dagegen entstand, und alle einmüthig Karl V. eignes Original begehrten. Umsonst versicherte der Herzog, daß ienes sich nicht fände; umsonst behauptete er, daß dies hinlänglich die Stelle von ienem vertrete; er mußte wieder zurük aufs Schlos, und das Volk fing schon an argdenklich gegen ihn zu werden.

Doch iezt wagte der Herzog von Arcos einen Betrug, dessen Entdekung er voraus sehen muste, und von dem es ewig unbegreiflich bleibt, wie Mataloue sich seiner unterziehen konte. Es sei nun, daß er Karl V. Original würklich noch

nicht

nicht zu finden vermochte, oder daß er blos es auszuhändigen nicht Lust hatte; kurz, er ließ ein neues Dokument schmieden, und trug dies abermals dem Herzog ans Volk zu bringen auf. Vielleicht ist es Uebertreibung, wenn einige Schriftsteller sagen, daß der Vicekönig selbst durch heimliche Spions dem Pöbel von dieser plumpen Täuscherei Nachricht geben lassen; aber so viel ist wenigstens gewiß, daß Genuino und die übrigen Räthe des Masaniello den Betrug leicht entdekten, daß sie so fort überlaut: Verrätherei! schrien: und daß das Volk mit unglaublicher Wuth über seinen bisherigen Liebling, den Herzog von Matalone herfiel, ihn vom Pferde riß, ihn mit Schimpfreden, selbst mit Faustschlägen aufs härteste behandelte, ia ihn getödtet haben würde, hätte nicht noch Perrone, der ehmals, als Bandit, von dem Herzog viel Wohlthaten empfangen hatte, sich dazwischen gelegt, und das Volk gebethen; keineswegs mit Blut sich zu besudeln, sondern diesem Schuldigen in Form Rechtens den Proceß machen zu lassen. Diese

Vorstellung und vielleicht mehr noch das Ansehn, in welchem Perrone beim Volke stand, retteten dem Herzog das Leben; doch schlug man ihn in Feßeln und übergab ihn der Aufsicht seines Vorbitters, der ihn ins Kloster del Carmine bringen ließ.

Ein algemeines Erschreken überfiel den Adel, als das Gerücht von dieser Behandlung des Herzogs von Matalone erscholl: sie war beispiellos in der Geschichte Neapels. Niemand bezeigte sich bestürzter darüber, als der Herzog von Arcos; niemand war im Herzen vergnügter, als eben er. Der Herzog von Rocella, Matalonens Freund, ein Prinz von sanftem durchgängig geliebten Karakter, ließ von dem listigen Vicekönig sich bereden, mit den Empörern über Matalonens Befreiung handeln zu wollen, und ihnen eine nochmalige Kopie von Karl V. Befreiungsbriefe anzubieten: auch er kam mühsam mit dem Leben davon, und der Bruch zwischen Adel und Volk ward immer unheilbarer. Laut klagte dies leztere

nun alle Edlen als Verräther an, die mit dem Vicekönig einverstanden zu des Landes Untergang und des Volks Knechtschaft wären. Zitternd vor einer Wuth, die freilich iezt nichts dämmen konte, mußten iene allerdings näher, als sie selbst Anfangs wolten, mit der Regierung sich verbinden. Der Herzog hofte nun gewiß, ein Aufstand, ohne gehöriges Haupt, könne nicht fürchterlich aushalten. Immer noch hielt er den Masaniello für einen gewöhnlichen Fischer; doch alles that dieser, um ihn bald aus solchem Irthum zu reißen.

Er ließ nochmals allen Kauf- und Handwerksleuten befehlen, sich wehrhaft zu machen; ließ nochmals Haussuchung nach Kriegsbedürfnissen thun, und war diesmal viel glüklicher als das erstemal. Er brachte neunzehn Kanonen, die bei einem Kaufmann verpfändet worden; er brachte mehrere noch aus den Schiffen im Haven, die er mit Anstekung bedrohte, zusammen; er fand, bei einem einzigen Genueser, viertausend Musketen, und theilte sie an die Stärksten von den zeither

Unbe-

Unbewafneten aus; er ließ Kriegsübungen anstellen, und war überall selbst zugegen. Er ernante Unterbefehlshaber und Hauptleute über die Ottinen, oder die acht Zünfte der Stadt. Jedes Wort von ihm galt für Befehl. Mit ieder Stunde wuchs sein Ansehn; mit ieder Stunde ward die Menge der Empörer einem wohlregierten Heere ähnlicher.

Doch indem Masaniello alles erfülte, was ihm zukam, und mehr noch, als man von ihm erwarten konte, fing schon bei einem seiner Mitgenossen und Vertrauten, Eigennuz und Scheelsucht ihre Tüke zu entwikeln an. Die Aufsicht über den gefangenen Matalone war Perronen aufgetragen worden; von ganzer Seele, traute auf ihn, als seinen ersten Verschwornen, Masaniello; aber unwerth war er dieses Vertrauens. Seine tükische Seele hatte sich bei diesem Aufruhre ganz andre Pläne, als der grade handelnde Geist seines Bundsgenossen entworfen. Blutvergießen, und Ränke waren seine liebste Beschäftigung, Bereiche-

reicherung und Obergewalt sein Zwek. In beiden stand Masaniello ihm im Wege, war ihm dadurch bereits verhaßter, als alle Vicekönige, geworden. Daß ein Bandit nicht lange Bedenken trägt, demjenigen, der seinen Absichten hinderlich ist, nach dem Leben zu stehen, das ergiebt sich von selbst; und als Perrone den Herzog von Matalone aus den Händen des Pöbels errettete, war auch sein Hauptgedanke nur die Hofnung, durch diesen vornehmen Gefangnen sich selbst an Masaniellos Stelle zu erheben. Es schien, als hab' er seinen Zwek nicht verfehlt. Denn iezt in der Stille und im Düster des Kerkers sah der Herzog von Matalone die Bosheit des Vicekönigs gar wohl ein; schwur ihm bittre Rache, und mochte doch auch nicht mit einem Manne, aus der Hefe des Volks, der so ihn mishandeln können, sich verbinden; haßte beide, den Arcos wie den Masaniello, gleich stark. In dieser Verlegenheit nahm er zu Perronen seine Zuflucht. Das Versprechen von zwölftausend Zechinen gewan einen Nichtswürdigen leicht, den schon sein eigner Wunsch zu neuen Unruhen trieb.

Man

Man schwur Masaniellen den Tod; man entwarf einen gräslichen Plan, dessen wir weiter unten mit mehrern gedenken werden; und um solchen ausführen zu können, ertheilte Perrone dem Herzog von Matalone so fort seine Freiheit; er entfloh in einer Feluke.

Zu eben dieser Zeit versuchte der Herzog von Arcos, des Masaniello ersten Rath, den Genuino, zu gewinnen. Achtzig Jahr war dieser alt, und widerstand doch der Kraft von Bestechungen nicht. Er, der seines Freundes getreuster Beistand seyn solte, ward bald dessen gefährlichster Feind. Aber von allem diesen muthmaßte Masaniellos schuldlose Seele nicht das geringste, und es brach nun schon der dritte Tag dieses Aufruhrs an. Auch er war an den sonderbarsten Ereignissen nicht ärmer als seine Brüder.

Die Ungeduld des Volks, das immer noch vom Vicekönig wegen des Privilegiums von Karl V. keine befriedigende Antwort erhalten hatte, wuchs mit jeder Minute stärker an. Der St.

Lorenz-Thurm galt für einen der wichtigsten Posten. Die große Gloke auf ihm konte nüzlich zum Sturmläuten seyn; der ganze Markt ward durch ihn bestrichen, und noch wichtiger war der Vorrath von Kriegsbedürfnissen, der in dem Thurm selbst aufbewahrt wurde. Verschiedenemal daher hatten die Aufrührer schon vergebens nach Besiznehmung dieses Orts gestrebt; iezt grif Masaniello mit mehrerm Ernst die Sache an, und sie gelang ihm. Sechszig Spanier konten unmöglich zehntausend Neapolitanern Widerstand thun, zumal da sie nicht wieder blos mit blinden anrennenden Haufen, sondern mit einer Kanone, mit einem regelmäßigen Musketenfeuer und mit Verschanzungen sie angriffen. Drei Stunden nur währte die Belagerung; und man übergab, als das Volk sich zum Hauptsturme rüstete. Die Beute war für Masaniellen äuserst wichtig; denn er fand der Kriegsbedürfnisse so viel, daß er wieder einige tausend seiner Anhänger damit bewafnen konte; fand sechszehn Kanonen, die er an die wichtigsten Posten vertheilte, und schon gegen das Fort

selbst

selbst Batterien aufwerfen ließ. Um das Volk zu versamlen, befahl er eine geraume Zeit hindurch zu läuten; bald erschienen auf dies Zeichen selbst mehrer Menschen, als er brauchen konte. Denn auch heute fanden die benachbarten Landleute in großen Schaaren sich ein *); man musterte solche, und sandte sie mit dem Befehle zurük, alle Zugänge der Stadt wohl zu bewachen.

Noch ein Schauspiel, nicht ganz unerhört bei Empörungen, aber doch immer selten genug, erblikte man heut; die Weiber schienen zu glauben, daß entweder ihre Männer allein der Sache nicht gewachsen wären, oder daß auch ihrem Geschlechte, bei solchen unruhigen Zeiten, Ruhe schlecht gezieme.

*) Gemeiniglich von einer großen Menge Weiber begleitet, die Brenmaterialien trugen, um erforderlichen Falls die Stadt — wenigstens anzusteken. Ein sehr karakteristischer Umstand; denn ie schwächer der Karakter unsers Feindes ist, ie unbegrenzter pflegt seine Rache zu seyn.

Sie versamleten sich daher, und man sah ein Regiment neuer Amazonen aufmarschieren. Eine der schönsten ansehnlichsten Frauen Neapels war Anführerin; auf ihrem Haupte trug sie das spanische Wappen mit der Ueberschrift: Lange lebe der König und das getreue Volk von Neapel! ihre rechte Hand war mit einem Degen, ihre linke mit dem Dolche bewafnet. Eine große Menge folgte ihr, mit mancherlei Waffen versehn.

Noch hätte wohl diese lezte Miliz, troz ihres kriegerischen Anbliks, dem Vicekönig nicht alzu bange gemacht, wären nicht der bedrohenden Nachrichten mehrere noch bei ihm eingelaufen. Aus Torre del Greco und Capua waren wieder Verstärkungen, iede ohngefehr von fünfhundert Mann, die reichlichere Helfte aus teutschen Truppen bestehend, im Anzug gewesen. Doch Masaniello hatte bei Zeiten es erfahren und ungleich stärkre Mannschaft ihnen entgegen geschikt. Die Neapolitaner blieben nach kurzem Gefecht Sieger; die übermanten und umringten Ausländer ergaben

sich;

sich; wurden in Triumpf eingeführt, entwafnet und untergestekt. Die gute Art, mit der man sie behandelte, machte, daß diese Soldtruppen die Vertauschung ihrer Oberherrschaft sich gern gefallen ließen. „Es lebe das Volk zu Neapel! riefen die Teutschen und zechten in den welschen Weinen. — Fürchterlicher noch ward dem Vicekönig ein andrer Feind. Der Mangel an Lebensmitteln fing an sich einzustellen. Die Empörer ließen keine Zufuhr ins Kastell. Eine nach Proviant ausgeschikte Feluke fiel in ihre Hände: selbst die Boten, die der Herzog von Arcos aussandte, fing man auf; die Blokade ward immer enger.

Dies zusammengenommen bewürkte, daß endlich die Vorstellungen des Erzbischofs sich Gehör erwarben. Jenes so lange — es sei nun im Ernst oder zum Schein — vergebens gesuchte Privilegium Karl V. fand sich endlich, und der Vicekönig trug dem Erzbischof auf, mit dem Volk die Unterhandlung zu erneuern, übergab ihm das

Original *) und sezte über dessen künftige unverbrüchliche Beobachtung eine schriftliche Versicherung

*) Hier findet sich bei den Schriftstellern dieses Aufruhrs eine der sonderbarsten Abweichungen, die mir des Nachdenkens viel gemacht hat, ohne mich auch iezt einer endlichen Gewisheit rühmen zu können. Einige nemlich behaupten: „der „Vicekönig habe das Privilegium von Karl V. nie „ausgehändigt, sondern behauptet: daß es troz „des eifrigsten Nachsuchens von dem Prinz zu „Massa nie aufgefunden worden wäre. Er er„suche aber das Volk alle Bedingungen, die „ihm gut däuchten, aufzusezen; verspreche de„ren Gewährung und selbst die königliche Be„stätigung. — Lange zwar hätten sich die Häup„ter des Aufstands hierauf einzulassen gewei„gert, aber doch endlich, vom Erzbischof bewo„gen, es gethan." — Andre Schriftsteller hingegen versichern: das Original habe sich allerdings gefunden; sprechen aller Augenblike davon in dem überzeugtesten Tone; und da dieses eben dieienigen Schriftsteller sind, die doch am besten Wahrheit wissen könten, nemlich die welschen selbst;

tung auf. Freudig begab sich der Kardinal iezt zur Versamlung der Menge hinab; mit lauter

selbst; da Giannone, Giraffi, Siri, Gazotti, Lipanara Tonnasi de Santo u. a. m. troz ihres sehr verschiednen Werthes, ihrer sehr verschiednen Denkungsart, hier übereinkommen; da ihre Gegner nur Franzosen — das heißt die unglaubwürdigsten Autoren in fremden Dingen — sind; da Demoiselle de Lußan oft nur einen Roman zu schreiben, der Graf von Modena oft nur seinen Leidenschaften zu folgen scheint; so war ich schon völlig von derienigen Meinung, die ich im Texte selbst befolgte, überzeugt, als ein sehr wichtiger Zweifel mir aufstieß. Die Vergleichsurkunde nemlich, (die ich auch eben deswegen dem Werklein hinten anhänge) spricht nemlich immer von einem noch zu findenden Originale. Wäre dies möglich, wenn wegen dieser Urkunde kein Zweifel mehr vorhanden gewesen wäre? Und solten im Gegentheil wieder auch alle Augenzeugen, ohne einen errathbaren Grund Unwahrheit sprechen? Solten sie den kahlen Buchstaben einer Urkun-

Stimme verkündigte er mehr als einmal, daß er nun endlich dasienige bringe, wornach Neapolis so sehnlich verlange, und fragte: Mit wem er als Bevolmächtigten des Volks zu unterhandeln habe? Sie nanten ihn mit einem Munde den Namen, Masaniello; und Masaniello selbst bewilkomte den Prälaten aufs ehrerbietigste. Um desto ruhiger ihre Sache ausmachen zu können, bat der Erzbischof: daß man ihm in die Kirche del Carmine folgen möge. Es geschah; aber freilich

konte

de, die sie selbst uns überliefern, nicht verstehn? — Wer hilft mir aus diesem Zweifel? Wäre dies vielleicht ein Ausweg; daß das Volk auch bei den theuersten Versicherungen des Vicekönigs, und bei Genuinos Glauben an die Aechtheit der Urkunde, doch noch ein kleines Mistrauen behalten; doch noch immer für eine beglaubte Kopie sie angesehn habe? Und daß hierdurch der Graf von Modena und andre spanische und französische Schriftsteller zu einer Abweichung gebracht worden wären?

konte diese sonst ungeheure Kirche von der noch ungeheurern Menge, die hinein sich drängte, einen kleinen Theil nur fassen.

Als man iezt mit der Vorlesung der Privilegien den Anfang machte, entstand bald unterm Volk ein Gemurmel: Auch dies sei nicht die Urschrift, sondern eine abermalige Verfälschung; und einige riefen schon überlaut: Also wollen Eure Eminenz auch uns betrügen? Der Kardinal, der nicht ganz den Sinn dieses Zurufs begrif, fragte den Masaniello um den Grund davon. — „Das Volk, erwiderte dieser, sorgt, dies sei nicht das wahre Original. Aber ich denke anders, und will auch iene überzeugen, denn mein Leben wolt' ich für die Ehrlichkeit eurer Eminenz verpfänden.“ — Der Erzbischof dankte für dies Zutrauen, beschwor die Aechtheit der Urkunde, und erbot sich solche einem verständigen, von dem Volke selbst erwählten Mann, zur Prüfung einzuhändigen. Durch so manchen Betrug mistrauisch gemacht, ergrif das Volk sofort diesen Vorschlag. Genuino ward seiner albe-

kanten Gelehrsamkeit wegen zum Untersucher dieses Privilegiums ernant. Er nahm es auch an; aber er leistete noch in der nemlichen Stunde, muthmaslich bereits von spanischem Golde gewonnen, seinem Anhang einen andern sehr nachtheiligen Dienst.

Denn als man nun, mit Aufschub von Untersuchung iener Urkunde, immer zur Einleitung der vorzüglichsten Vergleichspunkte schreiten wolte, riethen einige der scharfsinnigsten Köpfe: das Volk solte so fort, als einen Präliminar-Artikel, die Einräumung des Forts St. Elmo sich bedingen. Der Nuzen dieses Vorschlags, wodurch die gesezgebende Gewalt ganz des Volks Willkühr überlassen worden wäre, war zu augenscheinlich, als daß Masaniello nicht so gleich ihn ergriffen haben solte; und zu groß war die Verlegenheit des Vicekönigs, zu unbedingt die Volmacht des Erzbischofs, als daß nicht auch dies hätte durchgesezt werden können. Aber bedenklich schüttelte Genuino sein weißes Haupt. — „Das getreue Volk von

„Nea-

„Neapel (äußerte er) habe allerdings, von Karl V. „selbst dazu berechtigt, sich versamlen, die Waffen „ergreifen, und durch solche seine Freiheiten schü„zen können. Bei allem diesen sei noch kein Funke „von Aufruhr zu spüren; und als 1547 man „auf gleiche Weise der einzuführenden Inquisition „sich widersezt habe, hätten die erfahrensten Ka„nonisten für das Volk gesprochen. Aber könig„liche Domainen zu begehren, Einräumung von „Festungen sich zu bedingen, das sei nie erlaubt; „sei Eingrif in die Maiestäts-Vorrechte, und „offenbare Empörung."

Und hier ein Zug, der auf Masaniellos Karakter das vortheilhafteste Licht wirft; der seiner Absichten Reinigkeit übergnüglich rechtfertigt! — Er, der doch gewiß den Vicekönig von ganzer Seele haßte, des Volkes Nuzen von ganzer Seele suchte, hörte kaum das Wort, Empörung, als er mit geändertem Tone erklärte: „So falle dann „diese Bedingung! Ich will lieber sterben, als „dies oder sonst etwas thun, wodurch ich den Na-

„men

„men eines Empörers verdiente.“ — Braucht es eines stärkern Beweises, daß Masaniello keinesweges gegen seinen Monarchen, sondern blos gegen dessen Minister, sich auflehnte: daß dieser sonderbare Mann, selbst indem er die spanischen Truppen niederwarf, den Vicekönig einschlos, als unbeschränkter Herr über Neapel sich betrug, und mit Brand und Plünderung gegen die Reichsten in der Stadt (freilich reich geworden durch fremden Schweis und Blut!) verfuhr, — daß er selbst dann noch ein sehr getreuer Unterthan zu seyn glaubte? — Aus eben dieser Ursach nant' er den Namen des Königs nie ohne sein Haupt zu entblösen; und als ein Rechtsgelehrter den Rath ihm gab: Frankreichs Hülfe anzurufen, so erwiederte er: Es solte den Kopf ihm kosten, wenn noch ein solcher Vorschlag ihm entfiele.

So glüklich iezt das einzige Wort Empörung eine große Gefahr von dem Vicekönig abgewandt hatte, so unglüklich wäre beinahe in nächster Viertelstunde eben das nemliche Wort für ihn geworden.

den. Denn als im Verfolg der Unterhandlung der Erzbischof die von dem Herzog von Arcos ausgestelte Versicherung ablas, und in dieser sich die Stelle befand: — „Se. Excellenz versprechen dem „Volke von Neapel nicht nur Abschaffung aller „Zölle und völlige Verzeihung, sondern wollen „demselbigen auch desfals Königliche Genehmigung „verschaffen; und soll alles todt und vergessen seyn, „was während dieser Rebellion sich zugetragen „hat.“ — unbeschreiblich ist das Toben, in welches das Volk bei Anhörung dieser Worte verfiel. „Wir sind keine Rebellen! sind es nie gewesen! „wollen als getreue Unterthanen des Königs leben und sterben! Wir fodern nichts, als Handhabung unsrer alten Privilegien.“ — So erscholl das Rufen von allen Seiten her. Nichts wolte man mehr von dem Vergleiche wissen; fand nun der Schwürigkeiten unendlich viel; fand: daß nur der Stadt und nicht des Königreichs Neapel Meldung geschehe; fand: daß die von dem Volke begehrte Klausul, Einwilligung des Pabstes, ganz übergangen worden sei; kurz, erklärte alles für trügerisch und nichtig.

Um=

Umsonst that der Erzbischof, dem dieser Sturm gleich unerwünscht und unerwartet kam, alles mögliche, um ihn wieder zu stillen. Man blieb dabei, nicht eher, bis ihr Verlangen volkommen befriedigt sei, die Waffen niederzulegen; und der Erzbischof sah kein andres Mittel, als einen Kapuciner, nebst vier Edelleuten an den Vicekönig abzusenden; ihm den Verlauf melden und nochmals bitten zu lassen: daß er durchgängig die Forderungen des Volks, solle anders nicht die Stadt in äuserste Gefahr kommen, gewähren möge. Er selbst, der Kardinal aber, blieb beständig in der Kirche del Carmine und bewürkte durch Bitten und Vorstellung viel Gutes über Masaniello; denn ihm allein war (wie wir schon oben berührt) es zuzuschreiben: daß noch sechs und dreißig zum Brand aufgezeichnete Häuser verschont, wenigstens ihr Urtheil so lange aufgeschoben wurde; bis man Gewisheit wegen der ächten Karolingischen Urkunde und Antwort vom Neuen Kastell erhalte.

Doch nicht der Kardinal allein, auch Masaniello gewann gegenseitig viel durch diese Unterre-

dung.

dung. Zwar bezeugt' er gegen den Prälaten die tiefste Ehrerbietung, und sprach so gar fast nie anders, als kniend mit ihm. Aber weit mehr noch erstaunte der Kardinal über die Fähigkeiten, die er bei einem Manne, von Geburt so gering, und von Kleidung so gemein, antraf; gestand seiner Einsicht, seinem Anstand, seiner Denkungsart öffentlich die ungeheucheltste Hochachtung zu. Man kan leicht denken, welche Würkung dies auf die ohnedem schon entzükte Menge that; bei der Versamlung, die Masaniello diesen Abend noch auf dem Markte zusammen berief, schwur alles Volk ihm, als seinem Oberhaupte, unverbrüchliche Treue und Gehorsam; Er selbst nahm nun den Titel: Oberhaupt des Volks in bester Form an; aber noch vertauscht' er seine weisleinene Fischer-Kleidung nicht; hielt in ihr öffentliches Gericht über bürgerliche sowohl als peinliche Sachen.

Zweierlei Dinge machten diese damalige Versamlung des Volks noch merkwürdiger, ein Fehler und eine fast unbegreifliche Begeisterung unsers

Helden. Der Fehler bestand darinnen, daß er dem Volk einen neuen Eletto in der Person des Ciccio Arpaya vorschlug. Genuinos tükischer Rathschlag war auch hier der Grund. Denn Arpaya war schon längst sein Freund und Vertrauter; hatte mit ihm vorlängst in Meuterei sich eingelassen; war verhaftet, und nach Spanien für einige Jahre auf die Galeeren geschikt worden. Eine Strafe, die seine schwarze Seele wohl verdiente. Doch unbekant war er von dieser Seite Masaniellen, dem das Volk sich blindlings überließ.

Weit sonderbarer noch war die Rede des Masaniello selbst. „Ich hoffe (sagt' er) daß nun bald „alles zu einem glüklichen Ende sich neigen, und „Friede und Freiheit wiederkehren werde. Alles „was ich thue, geschieht zum Besten dieser Stadt „und meines Vaterlandes. Aber ich weiß auch „gar wohl, daß ich nur für Undankbare arbeite. „Wenn alle eure Forderungen erfült worden, „dann vergehen nicht drei Tage, und ich werde „hingerichtet seyn, durch Meuchelmord! durch

„Nea=

„Neapels Straßen wird man dann meinen Kör„per, wie den Körper eines Missethäters schlei„fen. Gedenkt dran, daß ichs euch vorher ver„kündigt habe!“ — Mit lautem Geschrei antwortete ihm hier das Volk; versprach mit ihm zu leben und zu sterben. Eben dies Volk, welches nachher = = doch Vorhererzählung würde hier mit Recht für einen Fehler gelten; und schon zog sich über Masaniellos Haupt ein näheres Ungewitter, als er selbst glaubte, zusammen.

Jener Plan des Herzogs von Matalone, dessen wir bei seiner Flucht gedachten, näherte sich seiner Ausführung, und wenn die italienischen Schriftsteller hier ganz Wahrheit sprechen, so war er allerdings schreklich genug, um die Menschheit in ihrem Innersten zu erschüttern. Das Königreich Neapel wimmelte damals — seiner Regierung keineswegs zur Ehre! — von einer Menge Banditen. Wohl möglich, daß man sich in unsern Gegenden von Leuten dieser Art noch eine schreklichere Vorstellung, als ihnen zukömt, macht;

macht; aber auch in der Wahrheit selbst kann ihr Bild nicht alzuvortheilhaft ausfallen. Sie sind Freibeuter im Frieden, eine Art bewafneter Straßenräuber und leicht zu erkaufender Mörder; bald geduldet, und bald verfolgt. Heute schüzen sie den, der sie als Bedekung sich dingt: morgen greifen sie ihn an, wenn ihre Miethzeit vorüber ist. Tapfer bis zur Tolkühnheit; oft Sklaven ihres Worts, doch noch öfterer ihres Eigennuzes. Selbst ihren Grausamkeiten suchen sie den Schein einer gewissen Bravheit zu geben, die aber freilich fast immer nur ein Schein ist. Vogelfrei in den Städten, machen sie gewöhnlich Wälder zu ihren Wohnungen, Kirchen oder Klöster zuweilen zu ihren Zufluchtsörtern. Immer findet an ihnen der hohe Adel einen bereitwilligen Haufen Söldner, und selbst die Vicekönige Neapels haben sich deren leider oft bedient.

An diese Banditen hatte sich iezt auch der Herzog von Matalone gemacht, und in wenigen Stunden schon einige hundert — so häufig gab es deren!

ren! angeworben. Sein heimliches Verständnis mit Perronen machte es ihm leicht möglich, den gelegensten Augenblik zu ihrem Auftreten abzupassen. Tödtung des Masaniello solte ihr erster Streich seyn. Dann solte Don Joseph Caraffa, Matalonens Bruder, sich an ihre Spitze stellen, so gut als möglich Masaniellens Stelle vertreten, gegen dessen wahre Anhänger aber mit Schwerdt und Feuer wüten. Ja, wenn des Abends die gröste Menge Volks auf dem Markte versammelt wäre, solle eben dieser Markt durch eine Miene von hundertfunfzig Centner Pulver und mit ihm muthmaslich an die hunderttausend Menschen in die Luft gesprengt werden. Man sieht es diesen lezten Entwürfen an, daß sie entweder ganz erdichtet, oder übertrieben worden. Eine Miene von hundertfunfzig Centnern, angebracht auf einem Markte, der immer von Menschen wimmelt, würde selbst in einem Feenmährchen etwas kek klingen; überdies macht der nachmalige plözliche Tod der Hauptpersonen den ganzen Handel durchgängig dunkel. Nur soviel ist gewiß, Matalone wolte

sich an dem Vicekönig und Masaniello zugleich rächen. Dieser solte sterben, Joseph einstweilen der Vorsteher des Volks werden; Matalone ihn ablösen. Selbst dem Vicekönig scheint man von des Planes ersterm Hälfte Nachricht gegeben und er den Anschlag höchlich gebilligt zu haben. Wahrscheinlich dies leztere in der Absicht nur, die Uneinigkeit des Volks zu vervielfältigen; denn sonst müste es wohl noch unangenehmer für ihn gewesen seyn, einen Caraffa als einen Masaniello zum Gegner zu haben.

Doch indem schon die Banditen auf Neapel zurükten, und die drei Caraffas in fremder Kleidung sich einschlichen, schien alles in der Stadt zum Frieden sich zu neigen. Masaniello hatte seine Anhänger zälen lassen; es ging dies mit einer Ordnung zu, die auch in der volkommensten Ruhe bewundernswerth gewesen wäre. Er fand die Zahl seiner bewafneten Anhänger hundert und vierzehn Tausend stark: hier war noch kein Mönch, kein Landmann, und so mancher reichere Bürger,

der doch dem Strome folgte, mit begriffen. Während dieser Musterung kam endlich die Antwort des Vicekönigs; er übersandte eine nochmalige Bekräftigung der gestern ausgehändigten Privilegien, (die Genuino auch nunmehr für ächt erklärt hatte); er sandte ferner eine völlige Amnestie-Versicherung *), und versprach, wenn der Vergleich pünktlich aufgesezt worden sei, gegen Abend mit dem ganzen Adel einen prächtigen Zug durch die Stadt zur Kirche del Carmine zu machen, den Vergleich dort öffentlich ablesen, und das Te Deum singen zu lassen.

*) Hier ist wörtlich diese allerdings wichtige Urkunde.
„Philipp, von Gottes Gnaden, König ꝛc. Don „Roderico Ponze de Leon, Herzog von Arcos ꝛc. „Wir versprechen durch diesen immerwährenden „Freiheitsbrief dem getreusten Volke dieser getreu„sten Stadt Neapel, daß von Stund an abge„schaft und zernichtet seyn sollen alle Zölle und Auf„lagen, die in dieser Stadt und diesem Reiche seit „Kaiser Karl des Fünften gesegneten Andenkens,

„ein-

Von allem diesen ließ der Kardinal den Masaniello benachrichtigen und ersucht' ihn, sich nebst den andern Häuptern des Volks, wieder in der Kirche einzufinden, damit die Vergleichpunkte dort öffentlich vorgelesen und ausgemacht werden könten. Masaniello bezeigte sich hierzu willig. Eine ungeheure Menge, meist bewafnet, versamlete sich in der Kirche oder um dieselbe herum; und man wartete blos noch auf einige Hauptleute der Ottinen, um mit der Vorlesung anzufangen, als plöz-

„eingeführt worden sind. Wir versprechen auch „algemeine Verzeihung aller Vergehung, sie habe „Namen wie sie wolle, die während gegenwärti-„ger Unruhe (revolutione) von Anfang an bis auf „gegenwärtige Stunde vorgegangen seyn mag; al-„les soll todt und vergessen seyn. Auch sollen alle „vorgefalne Beleidigungen, wenn solche auch noch „nicht von dem beleidigten Theile verziehen wor-„den sind, einen Anstand von vier Jahren zum „Vergleich empfangen. Gegeben auf dem neuem „Schlosse den 10. Jul. 1647. Herzog von Arcos.

plözlich eine große Unruhe unterm Volke durch die Nachricht entstand, daß an die fünfhundert wohlbewehrte Banditen zu Pferde in die Stadt einzögen. Auch Masaniello schien über den Vorfall sich zu verwundern; doch Perrone berichtete ihm: daß er sehr wohl um diesen Umstand wisse, und selbst an die Banditen eine Auffoderung, der Stadt beizustehn, habe ergehen lassen. Er schlug zugleich vor, solche an einen besondern Ort zu legen, um sich ihrer sogleich bedienen zu können; oder sie auch beständig durch die Stadt zu Pferde die Runde machen zu lassen.

Diese Nachricht schien den Masaniello zu beruhigen, und er gab Befehl, die Banditen aufs höflichste zu empfangen; zugleich aber — es sei aus innerm Vorgefühl, oder aus Mistrauen gegen diese Menschengattung — wich er von seines bisherigen Freundes leztem Vorschlag ab, und befahl: daß sie zu Fuße dienen und durch die Stadt vertheilt werden solten. Da hierdurch der ganze Anschlag vereitelt ward, so bat Perrone nochmals:

daß man sie doch beisammen und zu Pferde lassen solte; aber eben diese Bitte nahm Masaniello für einen Widerspruch an, und gebot mit zunehmender Ungedult: daß sie sogleich auf dem Markte absteigen und von solchem, ohne ausdrüklichen Befehl nicht hinweg sich rühren solten. Dieser Befehl verdroß die Banditen höchlich, doch stelten sie sich ihm gehorchen zu wollen. Aber indem sie bei der Kirche vorbei auf den Markt zuzogen, gaben sieben von ihnen zu gleicher Zeit auf den Masaniello, der unter einem Haufen von mehr als zehntausend Menschen stand, Feuer.

Unglaublich scheint es zu seyn, daß von so vielen geübten Schüzen kein einziger unsern Helden verwundete *); gleichwohl hatt' er würklich dies

*) Es ist einstimmige Sage der Schriftsteller, Masaniello sei von einigen Kugeln getroffen worden, die aber nicht durchgegangen wären — welches man dem Bilde der Maria del Carmine, das er auf der Brust getragen, zugeschrieben habe. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, was eine solche Einstimmigkeit gilt.

dies unglaubliche Glük. Unbeschreiblich hingegen für iede menschliche Zung' und Feder ist der Lerm der Menge, als sie diesen meuchelmörderischen Anschlag auf ihren Anführer, ihren Schuzgott, mit ansahen nnd hörten. Ein Geschrei der entsezlichsten Angst, als iezt die Mörder losdrükten; der unbeschreiblichste Jubel, als man sah, daß sie gefehlt hatten; und iezt das Losstürzen des ganzen Haufens auf diesen Schwarm der Bösewichter. Mehr als dreihundert Neapolitaner feuerten in einem Augenblik gegen sie los; dreißig sanken sogleich, die übrigen begaben sich auf die schleunigste Flucht. Doch noch schleuniger war hinter ihnen her das ganze Volk. Da galt keine Stäte für so heilig, daß sie die Flüchtlinge hätte schüzen können. Viele von ihnen waren in die Kirche gesprungen, man verfolgte sie auch da. Man ermordete sie in der Sacristei und vor dem hohen Altare. Selbst unter den Stuhl des Erzbischofs flüchtete einer von ihnen sich vergebens, man zog ihn bein Haaren hervor und erwürgte ihn. Allen diesen Schlachtopfern riß das Volk die Köpfe ab,

und stekte sie in des Marktes Mitten auf Pfähle. Die Geistlichen des Klosters Santa Maria del nuovo, wohin viel Banditen sich geflüchtet hatten, glaubten, auch ihr Ende sei vorhanden, und beichteten einer dem andern. Nur der Erzbischof bewährte hier seines Herzens ächte Größe. Er wich nicht aus dem Tempel, der eine Bühne des Blutvergießens geworden war. Bei ihm selbst legten einige Banditen ihre Beichte ab, und empfingen mit seiner Absolution den Todesstoß. Mit unglaublichem Muth ging er allenthalben umher, und seine Seegensertheilung, sein väterliches Zureden trug viel zu einer endlichen Beruhigung bei.

Aber freilich ward diese noch oft unterbrochen. Masaniello befahl, als iezt das erste Getümmel nur ein wenig sich verringerte, den Perrone, der auch zu entfliehen versucht hatte, zu greifen, und ihn nebst mehrern Banditen auf die Folter zu legen. Es geschah: und ist anders dieser ganze Umstand *) unbezweifelt, oder das Geständnis die-

*) Ich seze wohlbedächtig diese Einschränkung; denn eini-

dieser Elenden mehr als eine erzwungne Lüge, so schaudert einem ieden billig vor ihren Entwürfen. Nicht nur wurde iezt iene schon vorher bezweifelte Pulvermiene unterm großen Markte angegeben; sondern auch eine Vergiftung der Wasserleitung gestanden. Doch zu gräslich und zu unwahrscheinlich scheint iener Pulververrath, und das Mährchen von Wasservergiftung, ist zu oft schon dagewesen und widerlegt worden, als hier von Gewicht zu seyn. Perrone verlor sein Leben, mit ihm sein Bruder, und das Gemezel der einzeln verstekten Banditen dauerte hier und da noch den ganzen Tag fort.

Da alle lebendig ergrifnen Banditen die drei Caraffas — nemlich den Herzog von Matalone, sei-

einige Schriftsteller — wieder vorzüglich die spanischen und französischen — behaupten, Perrone sei ohne Folter und Eingeständnis hingerichtet worden. Aber mir schien doch das Gegentheil — ob ich schon seine Aussage für Erdichtung der Todesangst halte — wahrscheinlicher.

seinen Bruder den Don Joseph und den Herzog Gregorio Caraffa — als die Urheber dieses Anschlags benamt hatten, so gab Masaniello zu ihrer Aufsuchung Befehl. Ich weiß nicht, welcher welsche Schriftsteller das Volk von Neapel mit einem Jagdhunde verglichen, der, immer aufmerksam auf seines Herrn Auge, beim ersten Wink grimmig über das gewiesne Wild herfällt, oder wenigstens dessen Fährte eifrig nachspürt; aber passend ist wenigstens dies Gleichnis. Auf ihres Oberhaupts Befehl zertheilte die Menge sich nun überall und forschte nach den Caraffas. Noch zeitig genug waren in Mönchskutten, der Herzog von Matalone und Don Gregorio entflohen; aber weit unglüklicher war Don Joseph. Auch er war in dem schon erwähnten Franciscaner-Kloster Maria del nuovo verborgen, und zwar von dem General der Franciscaner so gut verborgen worden, daß der Haufe, troz alles Suchens, ihn lange nicht fand; und bereits sich wieder entfernte. Doch unseliger Weise gerieth er iezt auf den Einfall,

fall, an den Vicekönig *) zu schreiben, ihm die Gefahr seiner Lage zu berichten, und zu bitten, daß er nur eine blindgeladne Kanone abfeuern lassen möge, um den Pöbel durch dies ungewöhnliche Ereignis auf den Markt zu loken, ihm aber Raum zum Entfliehen zu verschaffen. — Diesen Zettul stekte er einem Laienbruder unter die Fußsolen, und sandt' ihn so aufs Neue Schlos. Allein bis dahin kam der Unglüksbote nicht. Das Volk, dem er verdächtig schien, zog ihn ganz nakend aus, und schlug ihn halb todt, als sich der Zettul fand.

Gewiß seiner Beute stürzte die Menge nun wieder aufs Kloster zu. Die erschroknen Mönche rie-

*) Eben dieser Brief war ein Hauptverdacht wegen Theilnahme des Vicekönigs am Anschlag der Caraffas. Denn Joseph war sonst mit dem Herzog von Arcos in sehr großer Uneinigkeit gewesen; war aus seiner Haft entflohn; war bekant als ein unruhiger Kopf. Warum wandt er sich also iezt an seinen ehemaligen Todfeind?

riethen dem noch erschroknern Don Joseph iezt selbst zur schleunigsten Flucht. In Mönchskutten sprang er, nebst einigen Bedienten, zum Fenster hinaus und floh in die Wohnung einer gemeinen Buhldirne. Alles, was er im Vermögen habe, versprach er dieser Weibsperson, wenn sie ihn nicht verriethe; und doch that sie es. Man schlepte ihn hinaus auf die Straße. Er versprach augenbliklich zwölftausend Scudi, um sein Leben zu erhalten, und die nächsten hätten vielleicht sein Anerbieten gern angenommen. Doch der Haufen rief: Umgebracht, umgebracht den Verräther! Er sank durch viele Stiche gemezelt; man hieb ihm den Kopf mit einem Fleischermesser ab, that ein gleiches mit seinen vier Bedienten; stekte sie auf Pfäle, und brachte sie zum Masaniello.

Jezt zum erstenmale zeigte dieser sonst nie noch blutgierig gewesne Mann sich, aufs gelindeste gesprochen, von einer schärfern rachsüchtigern Seite. Er ließ sich näher das Haupt des unglüklichen Caraffa bringen, strich ihm spottend

den

den Knebelbart, und macht' ihm, als könne er es noch verstehen, Vorwürfe über seine Grausamkeit und Tükke. Er befahl, denienigen Fuß, mit welchem er dem Erzbischof einst im Streit einen Stoß versezt, abzuhauen, und ließ diesen, nebst dem Kopf, in einem eisernen Käficht über das Thor zum Palast Matalonens, mit der Unterschrift, aufhängen: „Dies ist D. Joseph Caraffa, Feind des Vaterlandes und Verräther des getreuſten Volks.“ Sein Körper aber ward auf dem Markt an einen Pfal gestekt, umringt von hundert und funfzig Banditenhäuptern.

Der Jubel des Volks, indem dies schrekliche Schauspiel gegeben ward, das fürchterliche Rufen: So müssen alle Verräther sterben! verbreitete algemeines Entsezen, zumal bei dem Adel. Nachdem einmal der Pöbel an sonst so geliebte, so gefürchtete Männer seine Hände gelegt hatte, war nichts mehr sicher vor ihm. Gern wären iezt alle Personen von Stande aus der Stadt entflohen, hätten sie nicht ihr Vermögen, ihre Häuser

ser zurüklassen müssen; hätten sie nicht besorgt, auch unterwegens noch dem wüthenden Haufen in die Hände zu fallen. Würklich schien von diesem Tage an im Masaniello eine ganz andre Seele als die bisherige zu herrschen. Sein bisher nur vorsichtvolles Gemüth gab nun iedem Argwohn Plaz. Auf einem hohen Gerüste, mitten zwischen den Pfälen der Getödeten errichtet, sprach er zum Volk und erhizte solches durch Schmähungen gegen den Adel immer noch mehr. Seine Geseze, die er ausschrieb, waren gleichsam mit Blute geschrieben; denn auf iedes Vergehn wider dieselben stand der Tod. Er befahl nicht nur dem ganzen Volke, sondern auch dem Adel selbst, beim ersten Sturmglokenzuge bewafnet zu erscheinen; befahl iedem Einwohner Neapels, selbst die Geistlichen nicht ausgenommen, Licht an die Fenster zu sezen, und Pechtonnen auf den Straßen anzuzünden; befahl, die Wappen des Königs und der Stadt, soviel man deren finden könne, vor den Häusern und an den Straßen aufzuhängen; befahl, keinen Edlen, es sei unter welchem Vorwand

wand es wolle, aus den Thoren zu lassen; verbot, aufs neue Kastell zum Vicekönig, auch die geringsten Lebensmittel zu schaffen; gebot gegenseitig, die Röhren, die das Wasser hinführten, abzuschneiden, und sezte endlich auf den Kopf des Herzogs von Matalone einen Preis von dreisigtausend Scudis.

Der Herzog von Arcos, der mit verstekter Freude den Tod des Don Josephs gehört hatte, und der Hofnung schöpfte, daß durch so ernste Befehle Masaniello das Volk von sich abwendig machen würde, staunte nicht wenig, als er hörte: daß nie die Winke des despotischsten Monarchens rascher und williger befolgt werden könten. Warlich, man sucht vergebens in der Geschichte ein Beispiel, das diesem gleiche. Ein Jüngling, der Gehülfe eines Fischhändlers, wird binnen drei Tagen der unbeschränkteste Herr des unruhigsten Volks unter der Sonne; wird, als würkten übernatürliche Kräfte auf ihn, ein weiser Regent, ein vorsichtiger Feldherr, ein grade und doch klüg-

lich verfahrender Staatsmann. Jede seiner Handlungen verräth Seelengröße; nichts hat Erziehung an ihm gethan, und doch besizt er reichlich alles, was sie geben kann. Ganz Neapel glich einer Festung; auf ieder Straße wurden Verschanzungen aufgeworfen; mehr als hunderttausend Mann waren unter Waffen; und doch herschte in eben dieser kriegerischen Stadt, wo vor wenig Stunden Ströme Bluts vergossen wurden; wo das Getümmel des Aufruhrs alle menschliche Vorstellungskraft weit hinter sich ließ, schon wieder gegen Abend die unglaublichste Ordnung. Alle Kaufmansläden waren eröfnet; kein Weib war entehrt, kein Unschuldiger ermordet, selbst keine Habseligkeit entwendet worden. Klöster hatten den Banditen zur Zuflucht gedient; man hatte sie durchsucht, nicht geplündert. Die Edlen waren in nur zu scheinbarem Verdacht; man haßte, man beherschte sie, aber man kränkte selbst sie nicht. Ueberall war Masaniello, bald auf der Rednerbühne, bald bei den Wachten. Er theilte Geschenke den Dürftigen von der Beute der Verrä-

ther

ther aus. Er ermunterte hier den zagenden Haufen und hielt dort den, der auszuschweifen Lust hatte, im Zaum. Wenn er sagte: Auf ienen Pallast zu! so stürzte alles hin. Wenn er ausrief: Stille! so waren hunderttausend Menschen stumm und starr. — Man würde glauben, ein Mährchen zu lesen, stimten nicht alle Schriftsteller, freundlich oder feindlich, in dieser Erzälung überein.

Und doch stieg mit dem nächsten Tage (dem fünften der Empörung) seine Gewalt immer noch höher. Wegen der einschleichenden Banditen noch nicht ganz gesichert, und durch einige verdächtige, des Nachts aufgefangene, Briefe neu beunruhigt, ließ er mit Tages Anbruch gebieten, daß keine Mansperson — sie sei wer sie wolle! — einen Mantel, Rock, noch sonst ein langes Gewand anlegen; die Weiber ihre damals üblichen Steifröcke ablegen, auch beide Geschlechter ihre Reisekleider oder übrigen Anzug ziemlich hoch aufgeschürzt tragen solten. Gewiß ein lächerlicher Anblik, als straks auf diesen Ausruf alle ihre

bisherigen Gewänder ablegten, als nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Edelsten in der Stadt, alle Geistlichen und Prälaten, alle königliche Diener und der Kardinal=Erzbischof selbst, aus Achtung gegen Signor Masaniello, in kurzen Kamisolen umhergingen! Er ließ die Wachen am Thor verstärken; Kompagnien zu Pferd und zu Fuß durchstreiften unaufhörlich die Stadt; man zählte nach, daß zu Besezung aller Posten, täglich an die dreisigtausend Mann erfoderlich waren. Er ließ dem Adel befehlen, ihr Gewehr an das Volk abzuliefern, und ihre entbehrlichen Bedienten mit auf die Wache zu senden. So sichtlich dies auf ihre gänzliche Entkräftung abzielte, und sie ganz in die Wilkühr des Pöbels hingab, so musten sie doch gehorchen. Er legte einen kleinen Zoll auf die Eßwaaren, bestimte ihren Preis, und ließ alles eingeführte Korn auf die Vorrathshäuser bringen. Jedes Wort von ihm galt wie Gottes Wort.

Aber länger vermochte nun der Vicekönig, aller Zufuhre beraubt, auf seinem Kastell nicht auszu-

zuhalten. Alle Hofnung zu einer baldigen Trennung des Volks verschwand; unaufhörlich ließ ihn der Erzbischof, der nicht aus der Kirche del Carmine wich, ermahnen, die Stadt nicht gänzlich durch Hartnäkigkeit aufzuopfern; und überzeugt, daß auch der schimpflichste Vergleich, unter solchen Umständen erzwungen, den König von Spanien zu nichts verpflichte, beschlos er endlich weitaussehende Ränke gegen anscheinende Nachgiebigkeit umzutauschen, und den Frieden unter ieder Rüksicht wieder herzustellen. Er hatte schon gestern an den Erzbischof geschrieben, und beim Leben des Königs geschworen, daß er unschuldig an Matalonens Verrätherei und erbötig sei, ieden Banditen, der ihm in die Hände falle, dem Volk auszuliefern. Jezt übergab er dem Erzbischof ganz die Gewalt, mit dem Volke abzuschließen, und bewilligte im Voraus alles, was dieser bewilligen würde.

Daß der Prälat nicht zauderte, den Masaniello, nebst seinen Räthen, Genuino und Arpaya

zu sich zu rufen; daß er ihnen Nachricht von dieser Volmacht gab; und daß er keine Redekunst sparte, ihnen des Vicekönigs friedewünschendes Gemüth aufs reizendste darzustellen, alles das versteht sich von selbst. Aber daß Masaniello diesen Worten glaubte; daß er bereit war, einem Spanier, einem Manne, gegen den, troz seines Schwurs, der stärkste Verdacht von Theilnehmung des Banditen-Anschlags obwaltete, zu trauen; daß er selbst bei seinem übrigen Scharfsinn nicht einsah, wie ungültig ein solcher Vertrag sei; das würde schwer zu begreifen seyn, wenn man nicht zurük auf Genuinos Ansehn und Treulosigkeit dächte. Unter allen Theilnehmern der Empörung spielt dieser Mann, nach meiner Empfindung, die schwärzeste hassenswürdigste Rolle; denn ein lasterhafter Greis ist stets ein doppelt strafbarer Mensch. Aber wenigstens kan man seinem Betragen die Schlauigkeit nicht absprechen. Er war viel auf einmal. Ein Priester, ein Gelehrter, ein Neapolitaner, ein schon beiahrter Verbrecher: kein Wunder daher, wenn

er

er auch Meister in der Verstellungskunst war! Oeffentlich bei ieder Gelegenheit feindselig gegen die Spanier scheinend, war er doch heimlich ihr Freund, wandte ieden entscheidenden Streich von dem Vicekönig ab. Er kante die Wuth und den Unbestand des Volks gleich gut; hütete sich wohl, iene zu reizen und diesem zu trauen. Alles vermocht' er über den Masaniello, und gab ihm keinen Rath, den er nicht mit tiefer Weisheit zu unterstüzen vermochte; der Erzbischof schäzte ihn, der Vicekönig bedurfte seiner.

Mit einer Wilfährigkeit und Eil, die ohne diesen Zusammenhang unbegreiflich seyn würde, verglich man sich daher über die Friedenspunkte und brachte sie zu Papiere. Selbst ein Umstand, der Anfangs wieder Hindernis werden zu wollen schien, ward gegentheils zur Beförderung. Es erscholl nemlich das Gerücht — und bald erkante man es für Wahrheit — daß dreizehn königliche Galeeren auf Neapel zusteuerten. Man besorgte, daß dies eine spanische Verstärkung seyn möge.

Doch der Vicekönig, der wohl wuste, daß er so schnell auf keinen Beistand rechnen dürfe, schikte sogleich an den Prinz Jannetino Doria, den Befehlshaber dieser Flotte, einen Boten: ia nicht vor Schliessung der Traktaten in dem Hafen einzulaufen; verwies ihn auch, als er um Erfrischungen ansuchte, einzig an den Masaniello. Schon diese Nachricht schmeichelte unserm Helden: noch mehr schmeichelte es ihm, als Doria nicht nur dies pünktlich befolgte, sondern auch (was wir hier des Zusammenhangs halber mitnehmen wollen) bei Posilippo sich vor Anker legte, und ihn des andern Morgens durch einen Edelman, als Oberbefehlshaber des Volks begrüßen ließ. Masaniello erlaubte dafür den Schaluppen Lebensmittel einzukaufen; bedingte sich aber Entfernung der Flotte auf eine Meile weit, und untersagte: daß irgend Jemand, selbst der Admiral nicht, ans Land sich wage.

Jezt ward endlich der Vergleich fertig, und dem Vicekönig zur Unterschrift zugesandt; diese

er=

erfolgte sogleich; und war (weil es das Volk so heischte) auch mit Unterzeichnung des ganzen Staatsraths begleitet. Ein abermaliges feierliches Schreiben vom Herzog von Arcos beschwur die Menge: nun da alles ihr gewährt worden sei, auch nicht länger zu zaudern, noch den Feinden des Reichs Gelegenheit zu Benuzung gegenwärtigen Zwiespaltes zu geben. Der Kardinal theilte diesen Brief den Häuptern der Empörung mit; sie gestanden selbst, daß sie nun einstimmig mit dem Vicekönig wären. Dies freudige Gerücht durchlief sofort die ganze Stadt; aus allen Enden derselben drang das Volk herzu, um die öffentliche Vorlesung der Traktaten anzuhören. Sie geschah gegen vier Uhr des Nachmittags. Genuino hielt eine kleine Rede; erinnerte, daß nun errungen sei, wornach man, seit des Herzogs von Ossuna Zeiten, so eifrig gestrebt habe, und fing dann den Lobgesang selbst an. Mehr als hunderttausend Menschen stimten mit ein. Jubel war algemein; Thränen der Freude waren nicht selten. Eine große, eine feierliche Szene! Vortreflich so-

gar würde sie gewesen seyn, hätte sie nicht durch soviel Blut und Kampf erworben werden müssen.

Und bald folgt' ihr ein desto sonderbarerer Auftritt nach! Masaniello hatte bei der diesmaligen Unterhandlung die Hochachtung des Prälaten gegen sich noch um ein Großes vermehrt. Oft hatte die tiefe Einsicht, mit der er von den Pflichten einer weisen Regierung und von der besten Art, über Neapel zu herschen — sprach; seine Beweise, daß auch ohne Zölle die Kosten des Regiments und der Vertheidigung des Reichs bestritten werden könten — und zugleich die Billigkeit, mit der er sich zu iedem anständigen Frieden willig finden ließ, gemacht, daß der Kardinal seinen Augen kaum traute; gemacht, daß er mit einem Mann zum Minister geboren, und nicht mit einem armen Fischer-Gehülfen zu sprechen glaubte. Jezt überraschte ihn der Erzbischof durch den Vorschlag: bei dem Vicekönig selbst, der nach seiner Bekantschaft begierig sei, einen Besuch abzustatten. Masaniello stuzte einige Augenblike, suchte ein paar

Aus-

Ausflüchte hervor. Der Kardinal widerlegt' ihm diese, und der kühne iunge Mann gab sein Jawort. Beinah mehr Mühe noch kostete es, ihm zur Ablegung seiner niedrigen Kleidung zu bewegen. Der Erzbischof muste hier Bitten, Gründe, Ernst sogar verwenden. Er betheuerte unaufhörlich: er wolle, sobald dies Geschäft geendigt, freiwillig zurük zu seiner Armuth kehren.

Kaum aber hatt' er auch in diesem Punkte nachgegeben, als ein Befehl durch ganz Neapel erging, alle Fenster und Thüren mit köstlichen Tapeten und Zeugen zu schmüken. In wenig Minuten sah die Stadt aus wie ein Sammelplaz des Reichthums und der Freude. In einem kostbaren Kleide von Silberstük bestieg Masaniello ein Pferd, das ihn der Erzbischof reichen ließ. In seiner Rechten führt' er einen bloßen Degen. Gleich hinter ihm folgte die Kutsche des Kardinals. Ihr zur Seite ritt Matteo von Amalfi, Masaniellos Bruder und Arpayo, beide in Gewändern starrend von Golde; in einem Sessel ward Ge-

nuino, seines Alters halber, getragen. Mehr als funfzigtausend bewafnete Männer zu Roß und Fuß folgten. Das Freudengeschrei der noch weit größern Menge erschol unaufhörlich.

Masaniello ließ durch einen seiner Hauptleute dem Vicekönig seine Ankunft melden. Dieser antwortete, daß er es für eine Ehre erkenne, und schikte zur Bewillkommung einen Hauptmann von der Leibwacht ihm entgegen. Der Zug kam nun ans Kastell. Masaniello wandte sich zur Menge, und winkt' ihr zu schweigen. Eine Stille, daß man iedes Lüftgen konte säuseln hören, erfolgte sogleich. Er stelte sich dann im Sattel, und sprach ohngefehr also: — „Theures geliebtes „Volk; billig müssen wir mit ewigem Jubel Gott „für die Wiedererlangung unsrer Freiheit danken. „Wer hätte dies vor kurzem gedacht? Wem scheint „dies alles nicht noch iezt ein Traum zu seyn? „Und doch ist es Wahrheit! Ist es nächst Gott „und der heil. Jungfrau durch die väterliche Sorg„falt unsers Erzbischofs geworden. Wer ist nun „euer Herr? Antwortet mir: Gott!“

Mit

Mit einer Stimme antworteten sie ihm. Gott! — Er fuhr fort: „und die heil. Jungfrau, Phi„lipp IV. König von Spanien, der Kardinal Fi„lomarino und der Herzog von Arcos" — alles wiederholt' ihm das Volk.

„Wohlan nun sind wir frei von allen Be„schwerden, frei von so großen Lasten; alle Zölle „sind nun abgeschaft. Jene theure Freiheit, die „König Ferdinand seligen Andenkens, uns gab, „Kaiser Karl V. uns bestätigte, ist nun wieder„hergestelt. Ich meines Theils suche und begeh„re nichts, als das algemeine Wohl euer Aller. „Bekant ist Sr. Eminenz meine so oft ihm gesag„te, so heilig zugeschworne Meinung. Als er, „beim Anfang unsers gerechten Unternehmens, „mir lebenslang aus seiner eignen Börse, getrie„ben vom Wunsche, sein Vaterland zu beruhi„gen, monatlich zweihundert Skudi anbot, wo„fern ich nicht weiter gehn, sondern euch zu be„sänftigen suchen wolle; hab' ich stets in tiefster „Ehrerbietung diesen Antrag abgelehnt. Hätte

„Seine

„Seine Eminenz nicht so dringend mich gebeten, „nicht selbst mit dem fürchterlichen Stral seines „Bannes mich bedroht, ich würde gegenwärti„ges Kleid nicht angezogen, nicht abgelegt iene „alte Fischertracht haben, in der ich geboren und „erzogen worden bin, in der ich auch zu leben „und zu sterben wünsche. Hab' ich einmal nur „in dem stürmischen Meere dieser geängstigten „Stadt unsre vorige Freiheit wieder aufgefischt, „so kehr' ich zu meinem Fischhandel zurük, ohne „für mich und die meinigen einer Nadel werth „zu behalten; und erbitte mir von euch nichts als „ein Ave Maria, wenn ich gestorben seyn wer„de: Versprecht ihr mir das?

O ia, o ia — antwortete der ganze Haufen! das wollen wir thun; doch nach hundert Jahren erst!

„Ich dank' euch; und um der Liebe willen, „die ihr für mich hegt, muß ich euch noch er„mahnen: Legt die Waffen nicht ab, bis von „Spanien aus die Bestätigung des heutigen Ver„trags

„trags gekommen ist. Traut dem Adel nicht, „denn er ist euer Todfeind! Ich gehe iezt zum „Vicekönig; seht ihr mich nicht aufs späteste in „einer Stunde wieder, so erfült mit Blut und „Brand die ganze Stadt! Wolt ihr das thun?

„Wir wollen es!

„Mit besonderm Wohlgefallen hat Ihre Emi„nenz anerkant, daß durch Abschaffung dieser „Zölle keineswegs unser Monarch etwas verliert. „Die ganze Einbuße trift den uns so abgeneigten „Adel. Mögen doch diese unersätlichen Wölfe, „diese Zollerfinder, gemästet von unserm Blute, „zurük zu ihrer vorigen Armuth kehren! Ihr „Verlust ist Ruhm für Gott, dienlich für den „König, eine Wohlthat für Stadt und Land. „Erst von nun an wird Philipp wahrhaft unser „Monarch seyn."

Mit unglaublicher Theilnehmung hörte das Volk ihm zu. Thränen stiegen in die Augen von vielen; selbst dieienigen, die von der Rede und

von

von des Staates eigentlichen Beschwerden wenig verstanden, riß das Entzücken der übrigen dahin. Als alzugros das Gedränge ward, winkte Masaniello, der es für unschiklich hielt, mit so viel Gewafneten zu einer Friedens-Unterhandlung zu kommen, blos mit der Hand, und verbot bei Lebensstrafe, nur einen Fußbreit weiter vorzudringen. Mit blindem Gehorsam gehorchten ihm alle.

Er ritt nun im vollen Gallop, begleitet von der Kutsche des Kardinals, in den innern Hof. Als sie abstiegen, kam auf der Treppe der Vicekönig ihnen entgegen und sofort änderte Masaniello seinen Anstand. Er fiel zu den Füßen des Herzogs von Arcos nieder *), küßte solche im Namen des Volks, und dankte ihm für die Einwilli-

*) Siri behauptet, Masaniello, der schon viele Tage keine Speise aus Furcht der Vergiftung zu sich genommen, sei hier aus Mattigkeit niedergesunken. Eine sehr sonderbare Vermuthung!

willigung des Vergleichs; Er komme, (fuhr er fort) sich selbst in die Hände Sr. Excellenz zu liefern, und es ihm zu überlassen, wie er ihn zu züchtigen für gut befinden würde.

So demüthig sprach der Mann, der wenig Augenblike vorher dem Volk aufgetragen hatte, sein Außenbleiben mit Feuer und Verwüstung der ganzen Stadt zu rächen. Doch besser noch verstand der Vicekönig die Kunst, anders zu reden und anders zu denken. Er hob ihn aufs freundlichste auf, umarmt' ihn zu verschiedenen malen, nant' ihn (was selbst den zugegen seienden Spaniern misfiel) einen Retter des Volks; versicherte, daß sein Besuch ihm schäzbar sei: und daß er keine Ursach ihn zu strafen habe; weil unter allen, was er gethan, kein Verbrechen gegen den König, wohl aber manches befindlich sei, wofür er selbst sich ihm verpflichtet fühle. Masaniello vergalt dies mit neuen Versicherungen, und rufte selbst Gott zum Zeugen an: daß er stets nur das Beste des Königs und Sr. Excell. zu bewür-

ken gesucht habe; und so ging er mit dem Herzog von Arcos und dem Erzbischof in ein besondres Zimmer, wo er sich lange mit beiden über den Zustand der Stadt besprach, und wo er unter andern sich anheischig gemacht haben soll: für den König zur Schadloshaltung wegen der abgeschaften Zölle ein freiwilliges Geschenk von fünf Millionen Skudi zu bewürken; wozu er vorzüglich die Güter der von ihm geächteten Edlen anzuwenden gedenke, und dessen Rest die Stadt-Räthe ohne weitere königliche Beamten aus dem Mittel des Volks erheben solten.

Doch indem sie so eine Stunde beinah hingeschwazt hatten, erhob sich bei der Menge, die auf dem Plaze vor dem Schloßhofe sich befand und alaugenbliklich mehrte, ein fürchterliches Getümmel. Sie hatten ihr Oberhaupt so lange nicht gesehen. Sie sorgten schon, er möchte verhaftet, oder sonst auf eine Art übel behandelt worden seyn; und bald brach ihr Mistrauen in ein lautes Geschrei aus. Kaum hörten dies die drei sich

Unter-

Unterredenden, als Masaniello sich am Fenster zeigte. „Hier bin ich, meine geliebten Mitbürger, rief er, lebe und bin frei! Friede! Friede!“ — Ein einstimmiger Wiederhall: Friede! Friede! antwortete ihm. Viele liefen zu den benachbarten Kirchen und fingen an mit den Glocken zu läuten. Dies zweideutige Freudenzeichen misfiel dem Masaniello; er gebot Stille, und sie erfolgte sofort.

„Jezt will ich Ew. Excell. zeigen — wandt' er sich zum Vicekönig — wie folgsam das neapolitanische Volk sei! — „Hochgelobt sei Gott und Madonna del Carmine! Hoch lebe Se. spanische Maiestät, Se. Eminenz unser Erzbischof, des Herzogs von Arcos Excellenz und das getreue Volk von Neapel!“ — Sie sollen ewig leben! antwortete der ganze Hause.

„Und nun, Stille! — indem er seinen Finger auf den Mund legte. Man hörte keine Silbe mehr. — „Bei Strafe der Empörung begebe iedermann sich nach Hause!“ In einer Minute

ward iener, von Menschen wimmelnde, Markt einer Einöde gleich. Vicekönig und Kardinal blieben starr für Verwunderung über diesen unbegreiflichen Gehorsam eines sonst so unlenkbaren Volks.

Ihre Unterhaltung dauerte nun noch lang und ruhig fort. Es ward ausgemacht, daß die unterzeichneten Vergleichs-Artikel abgedrukt, des nächsten Sonnabends (als den 14. Juli) öffentlich in der Kathedralkirche abgelesen, und von dem Vicekönig und dessen Staatsräthen, sowohl deren Haltung, als auch die Herbeischaffung der königlichen Bestätigung, eidlich versichert werden solle. Der Vicekönig betheuerte dem Masaniello nochmals; daß er ganz ohne Furcht seiner Freundschaft künftig trauen dürfe; daß es ihm höchlich angenehm sei, durch seine Bemühung die Stadt von Banditen und ähnlichem Gesindel gereinigt zu sehen, und daß er auch seinem General-Kommissar Befehl gegeben, in allem Masaniellos Anordnung zu gehorchen. — Vielleicht war dies keineswegs

neswegs des Vicekönigs Ernst; doch Masaniello nahm es wenigstens dafür an: und ließ nachmals in der ganzen Stadt ausrufen, daß er von dem Herzog von Arcos selbst in seiner Oberbefehlshaberstelle bestätigt worden sei. Thörichte Erdichtung hingegen ist es, wenn einige sagen: er sei in dieser Unterredung zum Herzog von St. George ernannt worden. Eine so hohe Würde zu vergeben, stand nicht in des Vicekönigs Wilkühr, und mit ihr den Masaniello blos zu täuschen, durft' er sich eben so wenig erkühnen.

Als sie nun endlich sich trennen wolten, beschenkte ihn der Vicekönig mit einer schönen goldnen Kette, dreitausend Kronen am Werth, die er ihm selbst um den Hals warf. Vergebens sträubte sich Masaniello, solche anzunehmen. Der Kardinal bewieß ihm, daß es Beleidigung scheine, solch eines Geschenks sich zu weigern, und er gab nach. *) Er fiel nun abermals vor

*) Ganz weicht hier Siri, ein sonst glaubwürdiger Schrift-

dem Vicekönig nieder, ward abermals von ihm selbst aufgehoben, mit Segenswünschen begleitet, und bis zur Karosse begleitet. Alle Fenster wurden erleuchtet; alle Glocken geläutet; des Herzogs von Arcos Dienerschaft lief mit Fakeln dem Wagen vor; der Kardinal saß neben ihm. Ein Wechsel, wie er wohl nie in der Reihe der Dinge sich zutrug. Denn vor fünf Tagen noch ging eben dieser iezt so hoch Geehrte herum, um Fischdüten zu verkaufen.

Er fand noch diesen Abend Gelegenheit zu einer neuen großmüthigen Handlung. Der Marquis von St. Ermo kam vom Lande in die Stadt zurük. Einige Reuter begleiteten ihn, man hielt sie

Schriftsteller, von allen übrigen ab. „Der Vicekönig (spricht er) wolt' ihm anfangs große Geschenke machen. Seine Minister widerriethen es; denn sie sagten: Masaniello würde solche sicher nicht mitnehmen, und dadurch sein Ansehn beim Volke noch vergrößern."

sie für Banditen und verhaftete sie! wenig fehlte, so hätte man sie sämtlich getödtet. Indem man den Masaniello davon benachrichtigte, eilte auch die Tante des Marquis herbei, entschuldigte solchen, und bat für ihn. — „Ruhig, Signora! erwiederte Masaniello und nahm sie freundlich bei der Hand: Hier soll kein Unglük vorgehn!“ Auf seinen Befehl kehrte der Verhaftete sofort unversehrt in seinen Pallast.

Und doch nahm mit iedem neuen Morgen Masaniellos Miene an Ernst, sein Betragen an Stätigkeit zu. Er ließ mit Anbruch des sechsten Tages auf der toledischen Straße noch eine Bühne errichten. Ein Blutrichter sprach dort über iedes Anbringen sein Urtheil. Werkzeuge zu ieder Todesstrafe lagen bereit, und kein Aufschub galt. Masaniello selbst, wieder ganz als Fischer gekleidet, erschien nie anders, als in seiner Hand eine schon aufgezogene Flinte haltend. In seiner eignen kleinen Hütte gab er iedermann Gehör; zum Fenster hinauf, von der Erde nur wenig erhöht,

wurden an einer Pike die Bitschriften eingereicht. Aber um eben diese kleine Hütte stand eine fürchterliche Leibwacht von vielen Tausenden; sieben Sekretäre waren bereit, seine Befehle niederzuschreiben; zehn Scharfrichter bereit, seine Todesurtheile (und wir werden bald sehn, daß er solche nur alzuoft aussprach) zu volziehn. — Um aller Verkleidung der Banditen, deren an diesem Tage noch über hundert entdekt und alsbald hingerichtet wurden, auszuweichen, ließ er bei Lebensstrafe alle lange Haare abzuschneiden gebieten, und alle Personen, die in Priesterkleidung — diesen sonst unverlezlichen Gewande der katholischen Kirche! — erschienen, untersuchen; ließ allen Edlen und spanischen Beamten, die beim Ausbruch des Aufruhrs in die Klöster geflüchtet waren, Rükkehr in ihre Häuser gebieten, damit alles wieder friedliche Gestalt gewönne. Sie gehorchten. Jedermann konte, troz des schreklichen immer fortdauernden Volkgetümmels, unbesorgt bei Tag und Nacht seinen Geschäften nachgehen. Alle Häuser und Kramläden waren offen.

Wenn

Wenn hingegen dem Masaniello selbst seine Feinde zugestehn, daß er keinen ganz Unschuldigen habe hinrichten lassen, so muß man dies sehr, dem Buchstaben nach, verstehn. Denn darinnen war seine Gerichtspflege — obschon die Lage der Sachen sie entschuldigt — doch fehlerhaft, daß, nach Drakos Sitte, alle seine Strafbefehle mit Blut geschrieben waren. Alle Bedienten der beiden Caraffas wurden aufgesucht, die meisten hingerichtet, die andern zur Folter bestimt. Für die kleinste Uebertretung seiner Geseze war der Tod. Einige Krämer hatten sich heimlich zusammen besprochen. Masaniello erfuhr es und ließ sie vor ihren eigenen Hausthüren aufhängen. Man holte flüchtige Diebe aus den Kirchen heraus und hing sie auf. Geistliche und Weltliche, die noch Röcke trugen, wurden, wenn man sie bei Tage traf, gegeißelt, — bei der Nacht, aufgehenkt. Ein Kerl, der falsche Nachricht von einem Anmarsch spanischer Mannschaft brachte, hatte gleiches Schiksal. Ein Sicilianer wolte einen Banditen dingen, es kostete ihm

den Kopf. Am bedaurungswürdigsten ist ein Bekker, der das Brod um zwei Unzen zu leicht gebaken hatte, und dafür lebendig im brennenden Bakofen geschoben ward.

Ganz ohne Zurükhaltung zeigte Masaniello seinen Unwillen gegen den Adel. Verschiedne von dessen Oberhäuptern, ließen ihn, seiner Person halber, die vortheilhaftesten Vorschläge thun; er verwarf sie durchgängig, und rief aus: Gott soll ihn vor diesem Menschengeschlecht bewahren, mit dem er weder Friede noch Stilstand zu haben begehre. — Einem andern, welcher Boten an ihn in einer ganz unschuldigen Angelegenheit sandte, antwortete er: „Ich habe nicht mit den Edlen, „und sie eben so wenig mit mir zu thun. Gott „selbst hat mich diesem Volke vorgesezt. Ihr aber „(indem er sich gegen die Menge wandte,) betet „ia fleißig für mich. Bei meinem Untergange „ist es auch um euch geschehn.“

Am allerbittersten aber dacht' er — und das zwar auch nicht ohne Grund — gegen Mataloneu.

Ihn

Ihn allein nahm er von der algemeinen Verzeihung aus, die er für diejenigen ausrufen ließ, die einen Anschlag freiwillig entdekten. Nicht zufrieden, daß er seinen Pallast plündern, daß er aus den Klöstern alle seine unermeßliche Baarschaft wegholen ließ, befahl er doch endlich auch, dessen Wohnung, die er schon zu einem Waisenhause bestimt hatte, im Rauch aufgehen zu lassen. Ja, er durchstach, um doch einer Rache zu genießen, die gemalten Bildnisse des Herzogs und seines Vaters; riß ihnen die Augen aus, hieb die Köpfe ab, und nagelte solche eigenhändig an den Pfahl, wo des unglüklichen Don Josephs Körper hing; mit Beifügung eines Zettuls: „Herzog von Matalone, Empörer gegen seinen König und Verräther des getreusten Volks von Neapel. *)"

Noch

*) Ein besonders vergeltendes Schiksal scheint den italienischen Schriftstellern darinnen zu obwalten, daß der Pfahl, wo Don Josephs Körper und Matalonens Bild aufgehenkt ward, an eben dem Orte

Noch auffallender, als diese unedle Rache, war eine Probe des ausschweifendsten Stolzes, den Masaniello dadurch zeigte, daß er dem Vicekönig entbieten ließ: Er wundere sich, von dem Kardinal Trivultio noch keinen Besuch erhalten zu haben. Man kan leicht erachten, daß der Prälat auf diese gefährliche Nachricht, nicht ermangelte, bei unserm Helden vorzufahren. Er ging so weit, daß er ihm sogar den Titel Se. Durchl. (Illustrissimo) ertheilte; muste aber gleichwohl die Anrede sich gefallen lassen: Eurer Eminenz Besuch ist zwar etwas sehr spät, doch wenigstens mir angenehm. Er ließ ihn durch zweihundert Musketier beim Abschiede nach seinem Palläste begleiten.

Doch

te stand, wo der unglükliche — und nach seinem Tode für unschuldig erklärte — Prinz von Sanza unter dem Herzog Medina las Torres, einzig auf Antrieb der beiden Brüder Caraffa, enthauptet worden war.

Doch noch wurden Flekken dieser Art durch edle Züge von entgegen gesezter Gattung reichlich überwogen. Wer kan es dem Oberhaupt einer so wankelhaften Menge, dem Manne, der schon Banditen-Gewehr auf sich losfeuern sah, verdenken, wenn er nun ieden Funken von Gefahr zu erstikken sucht! Wen kan es wundern, daß ein Lazzerone *), wenn ihn das Glük so plözlich aus dem tiefsten Staube auf die höchste Stufe hebt, wenigstens dann und wann vom Stolz sich hinreißen läßt! — Rühmlich hingegen ist die Vorsicht, mit der Masaniello seine Würde zu bekleiden fortfuhr. Der erfahrenste Feldherr konte nicht weislicher seine Posten ausstellen; der gröste, als

*) Sonderbar ist es, daß es in der ganzen deutschen Sprache (soviel mir wenigstens wissend) keinen Ausdruk giebt, der mit einem Worte, den Begrif eines Individuums aus dem gemeinen Volke bezeichnete. Ausdrükke, die zugleich Schimpfworte sind, hat man freilich tausendsatt; aber ienem Mangel solte doch auch abgeholfen werden.

als Fürst geborne und erzogne Regent, nicht besser seine Gerechtsame kennen, sein Ansehn behaupten. Auch von seinen Aussprüchen waren mehrere des Beifals und des Aufbehaltens werth. Ein armes Mädchen bat um Rache gegen den Mörder ihres Vaters; der Bruder des Mörders erbot sich, wenn der Leztere Gnade fände, das Mädchen ohne Heurathsgut zu ehlichen. Masaniello erwiderte: „Dies könte vielleicht eine Be„drükung mehr für das arme Mädchen seyn: aber „iener zahle ihr zweihundert Skudi Heurathsgut „aus, und gebe ihr vier und zwanzig Stunden „Bedenkzeit; bittet sie dann für den Mörder, „und ehlicht den Bruder, so will ich ienem ver„zeihen und diesen zum Hauptmann machen.“ — Alles geschah.

Man klagte, daß im Pallast des Fürsten von Colle einiges Silberwerk gestolen worden sei. Masaniello versicherte sofort: daß dies von seinen Leuten nicht geschehen seyn könne, und es fand sich nachher würklich, daß es Banditen gewesen

waren,

waren, die ergriffen und aufgehenkt wurden. — Er hörte, daß schon vor etlichen Monaten ein Spanier einen andern tödtlich verwundet habe. Er äußerte, daß Aufschub der Strafe die Schuld nicht mindre; ließ ihn greifen, und dem Vicekönig zusenden. Dieser nahm den Verhafteten nicht an, sondern ließ dem Masaniello freistellen, ihn auf offnem Markte aufhenken zu lassen. Doch iezt erfuhr er, daß die That in einem unversehenen Gefechte geschehen und von dem Ankläger verziehen worden sei. Der Verhaftete ward zur Galeere verurtheilt, und erhielt endlich ganz Verzeihung.

Eben so rühmlich, als diese weisliche Gerichtspflege, war die Uneigennüzigkeit, die Masaniello behauptete. Man verehrte ihm ein schönes, auf vierhundert Skudi werth geschäztes Pferd. „Dies ziemt sich nicht für mich, sondern für einen Monarchen! war seine Antwort, indem er es sofort nach den königlichen Ställen schikte. Man fand an einem verborgenen Ort' einen Schaz gemünz-

ten Goldes und Silbers, auf hunderttausend Skudi hoch geachtet; er befahl, keinen Pfennig davon anzurühren, sondern alles für den König aufzubewahren. Die Schäze des Herzogs von Matalone waren noch viel größer; dreihundert Männer hatten, als man sie aus den Klöstern schafte, ihre gnügliche Last dran; man rechnete sie fünfhundert tausend Skudi an Werth, vierhunderttausend baares Geld noch nicht mit eingeschlossen. An den Gütern des Zavoglio hatten siebenzig Mann zu schleppen. Nichts von allen dem rührte Masaniello an; die Güter wurden auf ofnen Markte in einen Haufen gebracht und bewacht; das baare Geld zu Bezalung der Soldaten verwendet. Der Sklave, der diese Reichthümer angezeigt hatte, ward frei, reich beschenkt, und Hauptmann.

Der Vicekönig litt indessen noch an mancherlei Bedürfnissen Mangel; er ließ dem Masaniello davon wissen; und dieser befahl sogleich funfzig Männern, Brod, Wein, Lebensmittel ieder Art, auch

auch Erfrischungen in Ueberflus, aufs neue Kastell zu schaffen. Der Vicekönig schikte dafür dem Masaniello, die Vicekönigin der Frau desselben eine Menge der herrlichsten Gewänder, mit der Bitte, diese geringen Geschenke anzunehmen. Die Stolzesten von Spaniens Großen betrachteten den Mann aus der Hefe des Volks, wie einen ihres Gleichen; musten ihren gefürchtesten Feind noch als ihren Wohlthäter behandeln. Solt' es Beispiele dieser Art viel in der Geschichte geben? — Ungern trenn' ich mich von diesem Tage; er ist der lezte, wo Masaniello noch oft der Bewunderung und stets des Erstaunens werth sich zeigte; doch auch der folgende siebente Tag der Empörung ist unvergeslich für immer in Neapels Jahrbüchern; denn er ist derienige, an welchem iener sonderbare Vergleich zwischen Volk und Regierung von dem Vicekönig beschworen werden solte — und beschworen ward.

Nie hatte man einen größern Zusammenflus des Landvolks in Neapel gesehen, als an dem

gegenwärtigen Morgen. Von allen Seiten her kam man, den Mann zu erblikken, zu bewundern, zu beiubeln, der so ungestört das Joch der Tirannei zerbrochen hatte. Ueberall hatte man ihm in Empörung gegen die Spanier und im Haß gegen den Adel nachzuahmen gesucht; überall war das erstere gelungen. Jezt kam man, zu sehen, wie öffentlich der sonst so stolze Vicekönig das Geständnis seiner Mindermacht ablegen würde. Der Nachmittag war zum Zeitpunkt dieser Feierlichkeit anberaumt. Masaniello gebot allen Einwohnern Neapels, die Straßen zu schmükken und die Fenster mit Tapeten zu behängen. Sie gehorchten gern. Die ganze Stadt schien ein Opernsaal geworden zu seyn.

Der Vicekönig hatte zum Masaniello nicht nur einen großen Theil seiner Dienerschaft, sondern auch für ihn und seinen Bruder zwei prächtige Rosse gesendet. Sie bestiegen solche in den kostbarsten Gewändern. In seiner rechten Hand hielt Masaniello einen entblösten Degen, in der linken

ienes theure Privilegium Karl V. Sein Bruder trug den geschloßnen und heute noch zu beschwörenden Vergleich. Arpaya, Genuino, alle andere Anführer des Volks folgten. Eine ungeheure Menge von Menschen umschloß und durchbrach zuweilen den Zug. Masaniello nahm von dieser Unterbrechung Gelegenheit her, abermals Proben seiner Macht zu geben. Er verbot bei Leibesstrafe, daß irgend Jemand sich von seiner Stelle rühren solte, und alle diese Tausende wurden sofort unbeweglich.

So holten die Häupter der Stadt den Vicekönig ab. Er, sein ganzer Rath, einige hundert von seinen Soldaten, eine unzälbare Menge von Edlen und Beamten traten nun den feierlichen Zug zur Domkirche an. Masaniello, sein Bruder und Arpaya, ritten dem Wagen vor, worinnen der Herzog von Arcos saß; dem Anschein nach Oberherr von allem, in der That, ein Sklave, der zur Schau geführt ward. Das Geläute aller Gloken, die Musik von zahlreichen Trommeten

tönte schon laut genug. Doch bei weitem überstimte solche der Jubel des Volks. Kein Alter, kein Geschlecht, keine Krankheit noch Gebrechen hielt iezt die Einwohner Neapels in ihren Wohnungen zurük. — „Lange lebe der König von Spanien!“ so riefen immer viele Tausende. — „Ohne Zoll!“ fügten verschiedene hinzu. — „Lange lebe der König, der iezt erst König zu werden begint!“ riefen noch andre.

An der Domkirche empfing den Zug der Erzbischof mit seiner Geistlichkeit. Der Vicekönig, der Erzbischof, der ganze spanische Rath ließen sich auf Stülen nieder. Masaniello stelte sich nur auf die Stufen vor dem Erzbischöflichen Stul; aber er behielt in seiner Hand den entblößten Degen, und indem Donato Coppola, Sekretair des Königreichs, laut die Vergleichs-Artikel *) ablas, unter-

*) Den ganzen Vergleich hier einzurükken, würde alzusehr den Zusammenhang und Ton der Erzälung unterbrechen. Da aber doch diese Urkunde unum-

unterbrach er ihn oft; erklärte dem Volke verschiedne Artikel weitläuftiger und verlangte die Abänderung von einigen andern, die auch ohne Widerspruch ihm gewährt ward. Um desto unbegreiflicher ist es, daß dieser wachsame Mann, daß so viele aufmerksame Zuhörer, denen es mit der Freiheit des Volks gewißlich ein Ernst war, eben denjenigen Artikul, welcher der hauptsächlichste vom ganzen Vergleiche war; der denjenigen Gegenstand betraf, weshalb soviel Waffen erhoben, soviel Menschenblut vergossen worden, nachläßig überhört, oder nicht gehörig durchdacht haben solten. *) Nach Endigung dieser Vorle-

unumgänglich zum gründlichen Verständnis dieser Vorfälle bleibt, so habe ich eine Uebersezung davon am Schluße beigefügt.

*) Nemlich denjenigen Punkt, der die Abschaffung der Auflagen betraf. — In der Grundsprache lautete dieser Artikel also.

„Item, che s' intendano levate tutte le gabelle, tanto della Regia Corte, quanto della medesima

Citta

sung schwuren der Vicekönig und sein ganzer Staatsrath aufs Evangelium und aufs Blut des heiligen Januars, nicht nur unverbrüchlich dem Ver-

Citta non solo quelle imposte d'ordine del Sig. Vicerè, e nobiltà, ma anco del Popolo, e che siano mantenuti nella possessione, che al presente si ritrovano, ottenuta etiam per violenza di non pagare gabella alcuna, cosi di Corte, come della Citta, e anco tutti novi imposti e imposizioni, che si esiggono nella dogana, ma assolutamente restino in piedi, quelle si pagavano nel tempo dell Imp. Carlo V, e qualsivoglia etiam in solutum data-a-particolari, e occorendo soccorrere alli bisogni del Rè nostro Sign. abbia da concludere il modo l'Eletto del fedelissimo Popolo solamente, Capitani di Strada, e Consultori.

Die französischen Schriftsteller übersezen die ausgezeichnete Hauptstelle dieses Paragraphs: „daß „alle Auflagen ꝛc. abgeschaft seyn solten, außer „denienigen, die schon zu Karl V. Zeiten einge- „führt, und allen denienigen, welche Privatper- „sonen

Vergleich nachzukommen, sondern auch dessen Bestätigung in Madrit aufs baldigste zu bewürken; und ein feierliches Te Deum folgte darauf.

„sonen an Bezahlungs Statt übertragen worden.“ — Und fügen hinzu: daß durch diese vom Genuino eingeschobne und vom Masaniello nicht verstandne Klausul eigentlich fast der ganze Vergleich null und nichtig gemacht worden wäre; indem eben beinah alle Auflagen in den Händen der Privatpersonen die darauf vorgeschossen oder gepachtet hatten, sich befanden.

Es ist allerdings wahr, daß iene Leseart ganz natürlich klingt. Aber unbegreiflich ist mir das Stilschweigen der vorzüglichsten italienischen Geschichtschreiber. Viele von ihnen sind nicht Genuino's Freunde; doch sagen sie nichts von diesem Betruge. Solten Sie denn alle nichts von dieser Tükke gehört, gewust, verstanden haben? — — — Noch unbegreiflicher ist es mir, daß Masaniello nichts davon geahndet, — — daß eben das Volk, welches sonst so mistrauisch war, als man ihm Kopien für Originale aufdringen wolte, iezt mit

Schon während dessen fing Masaniello ein Betragen zu zeigen an, das mit Recht bedenklich schien. Alle Augenblikke schikte er an den Vice-

könig

offnen Ohren taub gewesen seyn solte; am allerunbegreiflichsten endlich, wie der schlaue Genuino bei einem so leicht zu empörenden Pöbel, der sogleich Perronens Verrath mit dem Tode bestrafte, einen so plumpen und doch so gefährlichen Betrug wagen können.

Zweierlei ist mir daher wahrscheinlich. *Entweder* Masaniello hat mündlich allerdings diesen Punkt eingeschränkt; hat ausdrüklich bestimt, daß unter den *Privatpersonen, denen gewisser Vorschüsse wegen, Abgaben* in solutum *angewiesen worden*, keineswegs Pächter oder solche, die nach des *Vicekönigs Willkühr* Vorschüsse geleistet, sondern Männer aus dem Volk, die eingestandner Maßen zum gemeinen Besten Auslage gethan, vielleicht auch gar in *Gegensaz des Adels* zu verstehn wären; denn eben der Pächter und Zöllner Raubbegier zu entgehen, war ia Masaniellos und seines Anhangs

steter

könig Botschaften, die theils unschikliche, theils unbillige Dinge begehren mußten. Er verlangte die höchste Gewalt in der Stadt auch für die Zu-

steter Zwek, wie hätte ihnen solcher im Augenblik der würklichen Durchsezung entfallen können?

Oder, man muß dem Texte durch Interpunktion zu Hülfe kommen, und annehmen, daß er damals anders verstanden worden sei. Dies leztere wäre wieder auf zwiefache Art möglich. Erstens, wenn man die Worte ma assolutamente bis Carlo V. als einen Einschlus betrachtet; denn dann hieß' es: Alle Zölle, außer die zu Karl V. Zeiten eingeführte, sollen abgeschaft seyn; selbst alle dieienigen, die Privatpersonen 2c. Zweitens, wenn man, (wie einer meiner Freunde dafür hielt) mit E qualsivoglia etc. einen neuen Perioden anfinge, und also läse: Wäre irgend eine Abgabe Privatpersonen an Zalungsstatt überwiesen, oder bedürfte der König einer Unterstüzung, so soll der Eletto 2c.

Ich räume willig ein, daß beide Lesearten ihre Schwürigkeiten haben; ich gestehe gern, daß die-

kunft; begehrte eine Leibwacht, die Freiheit, solche zu verstärken und zu vermindern, die Auslieferung derienigen, die ins neue Kastell sich geflüchtet hätten und dergleichen mehr. Alles bewilligte ihm auch der Vicekönig, aus Furcht, ihn durch abschlägige Antwort zum Friedensbruch zu reizen. Aber die einzelne sonderbare Art, mit der Masaniello dies alles verlangte, machte, daß viele, die davon hörten, überlaut lachten.

Jezt, als die Musik geendigt war, hub er eine lange Rede ans Volk zu halten an. Auch diese wich von seinen gewöhnlichen weit ab. Man vermißte den Zusammenhang an mehrern Stellen; aber sie ward besser, ie stärker er ins Feuer kam. Er

ser Periode vielleicht absichtlich vom Genuino so räthselhaft abgefaßt worden seyn mag; aber daß er es grade zu drauf habe ankommen lassen, ob hundert funfzigtausend Menschen drauf Obacht haben würden, oder nicht; und daß sie sämtlich würklich geschwiegen hätten, das ist nach meinem Gefühl die höchste aller Unwahrscheinlichkeiten.

Er entwarf die Trübsale, die Neapel lang geduldet, indem seine Auflage zwar unter königlichem Namen erhoben worden, aber eigentlich in den Rachen einiger unersättlichen Wölfe gekommen wären. Er versicherte, daß man mit den mehr als hundert Millionen erpreßter Steuern, nicht die Niederlande und Frankreich allein, sondern auch das Ottomannische Reich habe bezwingen können. Jezt, da endlich das getreue Volk die Stadt von diesen Unreinigkeiten gesäubert habe; und in Zukunft alle Abgaben in die königliche Schazkammer selbst liefern wolle; iezt könne es sich dadurch keineswegs Ungnade oder Tadel zuziehen, sondern beweise eben hierdurch seine getreue Unterthanen = Pflicht. — Er betheuerte nochmals, daß er alles bisherige nur zur Ehre Gottes, zum Besten des Königs, Vicekönigs und ganzen Volks gethan habe, und gerieth beim Schlus in so warmen Eifer, daß man wohl merken konte, es schwebe sein ganzes Herz auf seinen Lippen.

Die

Die Menge antwortete ihm mit einem lauten Freudengeschrei, und es ist wohl möglich, daß eben dies immer höher seine Empfindung wirbelte. Er hob von neuem an, er der kurz vorher Bestätigung in seiner Würde sich bedungen hatte: „Jezt hab' er ausgeführt, was Gott durch ihn ausführen wollen. Damit iederman sehe, daß er nicht auf seinen Nuzen, sondern auf algemeine Wohlfarth gedacht habe, wolle er nun zurükkehren zu seinem Fischernezze und seiner Dürftigkeit.“ — Er begann hier seine Kleider zu zerreißen und bat den Vicekönig und Kardinal, ihm zu helfen. Er bat sie sogar fußfällig darum. Aber sie redeten ihm zu, stelten ihm die Unschiklichkeit des Orts, die Nothwendigkeit, sein angefangnes Werk durchzusezen vor, und er ließ sich bereden. Der Vicekönig trat seinen Rükweg an. Masaniello ritt wieder an seiner Seite, von allen drei Kastellen ward das Geschüz gelößt. Der Freude-Taumel des Volks war unbeschreiblich. Die Armen glaubten sich nun von ihrem Elende gerettet. Die Reichen musten sich wenigstens frölich anstellen.

len. In den Augen ganz Neapels galt Masaniello für einen Halbgott. Einige sahen ein fürchterliches, weit mehrere ein segensvolles, alle ein fast übernatürliches Wesen in ihm.

Ach, und eben dieser so hochgestiegne Masaniello — wie nah war er bereits seinem Falle! Es schien als hab' in ihm das Schiksal nur einen Beweis geben wollen, wie kurzer Zeit, wie einfacher Mittel der Umsturz ganzer Staatsverfassungen bedürfe; wie leicht es sei, den Niedrigsten im Volk neben Königen auf eine Stufe zu erheben; wie nachbarlich Armuth und Fürstengewalt, Fürstengewalt und Fall unter sich seyn könne; wie bald eben derienige, der unbeschränkter Herr über eine zahllose Menge, unbeschränkter Herr seiner Obrigkeit geworden sei, über sich selbst nicht Herr zu bleiben vermöge. — Denn mit starker Wahrscheinlichkeit und bald mit ununstöslichster Gewisheit zeigt' es sich nun, daß Masaniello verrükt zu werden beginne.

Vielfach sind die Meinungen seiner Zeitgenossen über den Grund dieses Unfalls. Am unwahrscheinlichsten ist die Meinung derienigen, die dem Uebermaaß starker Getränke die Schuld geben. Wir finden ein einzigesmal, daß Masaniello in diesem Punkte ausgeschweift habe, und dann war es schon eine Folge seines Wahnsinns, nicht dessen Urquel. — Der bloße Ehrgeiz, sagen andre, habe sein Gehirn zerrüttet; der Mann, dem so anhaltend alles, was er anfing, gelungen, der binnen sieben Tagen so unglaublich hoch gestiegen sei, der habe endlich selbst nicht mehr gewußt, was ihm zu wünschen und zu suchen übrig bleibe; habe angefangen, sich selbst für mehr als einen natürlichen Menschen und das Glük des Zufals für ein Erwerbnis seines Verdienstes zu halten. Ganz unglaublich ist freilich diese Meinung nicht; hätte Masaniello würklich an dieser Klippe gestrandet, so würde er unterm Menschengeschlecht, selbst bei minder schnellem Glükswechsel, der Brüder viele finden. Gleichwohl

wohl will auch dieser Grund mir noch nicht ganz gnüglich scheinen.

Wahrscheinlicher urtheilen die, welche der unbeschreiblichen Erhizung, der steten Unruhe und dem gräslichen Gemisch ganz entgegengesezter Leidenschaften diese Würkung auf sein Gehirn zuschreiben. Denn warlich auch schon in den Tagen seines Verstandes erkaufte der Arme seinen glänzenden Posten, sein neidenswerth scheinendes Glük für nur zu hohen Preis. Nicht genug, daß immerwährende Furcht vor Meuchelmord, nur alzugegründet, seinen Geist beunruhigte; daß auf ihm, der Geschäfte sonst ganz ungewohnten iungen Mann, iezt der Regierung ganze Last, des Feldherrn, Richters, Staatsmans ganze Pflichten ruhten; eben er hatte auch diese völlige Frist hindurch (wieder aus Besorgnis von Hinterlist) der Speise sehr sparsam, des Schlummers fast gar nicht genossen. Nie hatt' er über zwei Stunden auf seinem Lager geruht; war dann immer wieder schnell aufgesprungen, und hatte seiner

ner Frau zugerufen: Wie? Wir sind Neapels Gebieter, und schlafen? Auf! Auf! Laß unser Ansehn uns behaupten. — Diese Lebensart in einem so heisen Lande, wo Ausruhn so unumgänglich ist, — dies Getümmel von außen, dieser Sturm von innen — Wo ist der gewöhnliche Mensch, der beides nur drei Tage aushielte? und es solle selbst den **Außerordentlichen** nicht nach sieben Tagen und Nächten gleichfals werfen?

Aber noch sind diese Ursachen, (die überdieß so leicht sich vereinen lassen) andern und zwar den meisten Schriftstellern nicht hinlänglich. „Der Vicekönig — sagen sie — ließ ihm Gift reichen; aber weislich kein **tödtendes**, weil sonst die Wuth des Volks grenzenlos gewesen seyn würde, sondern ein **tollmachendes**, wodurch er seinem Anhang unnüz, verhaßt, verächtlich werden solte und würklich ward." — Man weiß, wie geneigt zu dergleichen Argwohn die Geschichte, zumal die italienische, zu seyn pflegt. Bei iedem schnellen Tode, bei ieder plözlichen Verrük-

kung

kung ist Gift und wieder Gift das ewige Trieb- rad in der Maschine. Aber gegenwärtigem Ver- dacht widersprechen selbst die besten unpartheii- schen Schriftsteller nicht, und ein Blik auf den Karakter des Vicekönigs, ein Blik auf die Lage der Sachen, (die, so lange Masaniello an der Spize stand, nie aufgehört hätten, besorglich zu seyn,) geben ihm allerdings der Wahrscheinlich- keit viel. Der Muthmaßung selbst widersprech' ich daher keineswegs; nur das Wie? und Wenn? scheinen mir noch nicht ausgemacht zu seyn. — Denn wenn man gewöhnlich behauptet, daß bei der Spazierfahrt nach Posilipo ihm ein so ver- derbliches Getränk statt eines abkülenden Wassers gereicht worden sei, so vergißt man offenbar, daß diese Spazierfahrt erst (wie wir bald sehen wer- den) am Ende des achten Tags vorfiel, und daß der Thorheiten mancherlei ihr schon zuvörgegan- gen waren. Sie mochte vielleicht Uebel ärger machen, doch den Grund zu seiner Tolheit hat sie sicher nicht gelegt.

Diese traurige Anwandlung — denn ach, was ist trauriger, als daß kein Sterblicher, der Kraftvolste wie der Schwächste, im Besiz des einzigen Guts, das ihn vom Thier unterscheidet, sicher zu seyn vermag! — begann vielmehr, wie wir schon vorhin sagten, gleich beim Schlus des Vergleichs, nur daß sie erst mit dem andern Morgen ganz sichtlich ausbrach. Den ersten Anfang machte ein lächerliches Gespräch mit dem Erzbischof von St. Severino, der den Masaniello um Urlaub nach Kalabrien zu bitten kam; und den er bald eine Begleitung von vierhundert Mann zu Lande, bald eigne Fahrzeuge zur See, bald einen Beutel voll Dublonen zur Reisezehrung anbot; ia dem er von diesen leztern würklich fünfhundert Stük noch anzunehmen durch Drohen nöthigte. — Bald drauf kam ein Ritter von Aversa, eines andern Gesuchs halber zu ihm; er gewährte ihm solches, gab ihm dann einen Fußstoß und rief: Geh hin, und sei hierdurch zum Fürsten von Aversa erklärt! — Er ließ dem Vicekönig sagen: Er möge doch dem Volk Niederlegung des Gewehrs und

Verlassung seiner Posten anbefehlen, denn er sei ihm vorzustehn nicht mehr vermögend. Man kan leicht erachten, daß der Herzog von Arcos dies Gesuch ihm gern gewährte; auch ward der Ausruf zum Theil befolgt. Aber gleich drauf erklärte Masaniello, daß er die Regierung noch lange nicht niederzulegen gedenke; und fluchte auf alle spanische Beamte, am ärgsten auf den Vicekönig selber, dem er sogar den Kopf abschlagen zu lassen drohte. Nur von der Person des Monarchen sprach er ehrerbietig, und entblößte sein Haupt, so oft er dessen Namen nante.

Noch unterbrachen diese Aeusserungen seines Unsins iezuweilen Sonnenblikke seiner rükkehrenden, sonst so hell gewesenen Vernunft, nur daß sie immer eine Mischung von alzugroßer Strenge bei sich führten. — Er ließ den Jesuiten, Benediktinern und andern reichen Orden ansagen: Es sei auch ihre Pflicht, von ihren Reichthümern wichtige Summen zum Dienst des Staates herzugeben. Er foderte viele von den reichsten Pri-

vatpersonen vor sich, und fragte sie anfangs: Ob sie es auch gut mit dem Könige meinten? Auf Beiahung dieser Frage zwang er sie zur Ausstellung wichtiger Handschriften; denn er habe (sagt' er) eben diesem ihrem König ein freiwilliges Geschenk von sechs Millionen zugesagt. — Man hinterbracht' ihm, daß in einem gewissen Nonnenkloster noch große Kostbarkeiten, von den Geächteten hingeflüchtet, verborgen lägen. Er schikte sofort einige Kompagnien Soldaten hin, und gebot den Officieren, die Nonnen auf Verweigerungsfall durch Drohungen zu bewegen. Doch diese überschritten den Befehl und erbrachen die Thüren. Der Erzbischof beschwerte sich über diesen Frevel; Masaniello ließ die Officiere holen, und einen nach dem andern enthaupten. Aber dann musten die Nonnen doch iene verstekten Schäze ausliefern. — Eine Bekkerin hatte, umsonst durch's Beispiel des vorigen Tages gewarnt, das Brod um sechs Unzen zu leicht gebakken. Ihr Haus ward zur Strafe angestekt.

Viel-

Vielleicht hätten diese leztern Fälle noch für bloße draconische Gerechtigkeit gelten können; aber mit ieder Stunde wuchs auch seine Verwirrung und seine Blutbegier. Die bravsten Männer ließ er — oft nur, wie er sagte, zum Schreken der übrigen — ergreifen und hinrichten. Er durchlief, ganz wie rasend, die Straßen, schlug manche, die ihm begegneten, und ließ andre verhaften, ohne zu wissen, warum? Sein eigner Schwager, ein Fettkrämer, ein Mann, der alles über ihn vermochte, der einzige, von dem er aß, und der schon verschiednen edlen Neapolitanern Vermögen und Leben erhalten hatte, erklärte öffentlich: daß sein Verwandter ein Narr zu werden beginne, und daß er ihn, wenn er nicht bald zu brennen und morden aufhöre, selbst den Hals zu brechen gedroht habe.

Die Unruhe, die durch diese Gemüthsänderung Masaniellens in der ganzen Stadt verbreitet wurde, war nicht gering. Verschiedne, deren Verwandte gefangen saßen, und die wohl wusten,

daß das Todesurtheil über solche schon so gut als gesprochen sei, nahmen zum Kardinal-Erzbischof, dessen Vorbitte immer noch am erspieslichsten erfunden worden war, ihre Zuflucht. Würklich sprach dieser mit Masaniellen, und bewog ihn wenigstens für diesen Tag (als einen Sontag) zum Aufschub der Hinrichtung; er that noch mehr, — er beredete ihn, in der Absicht, ihn zu zerstreuen, zu einer Spazierfahrt nach Posilipo. Aber er lehnt' es, mit der Feinheit eines Priesters ab, als ihn Masaniello zur Geselschaft einlud. Er versprach blos, nachzukommen.

Ohne Hut und Degen, mit äußerst nachläßiger Kleidung, sogar an einem Beine ohne Strumpf kam iezt, um vier Uhr des Nachmittags, Masaniello zum Pallast des Vicekönigs; winkte der Wache, ihn nicht zu melden, und klagte, so wie er ins Zimmer des Herzogs von Arcos trat, über erschreklichen Hunger. Dieser erbot sich, sofort Essen herbeibringen zu lassen. Doch auch dies ward abgeschlagen, und dafür der Vicekönig nach

Posi-

Posilipo mitzufahren ersucht, wo ihrer schon Erfrischungen im Uebermaas warteten. Auch diesen diente zwar ein vorgeblicher heftiger Kopfschmerz zur Entschuldigung; aber seine eigne Schaluppe gab er gern zur Bequemlichkeit seines gefährlichen Gastes her.

Das Schauspiel, das nun folgte, war allerdings glänzend. An die vierzig Fahrzeuge folgten mit Gesellschaft und Musik der Gondel des immer noch hochgeehrten Masaniello nach. Mehr als dreißigtausend Menschen waren am Ufer versamlet; alles schien Wohlleben und Ueberflus zu athmen. Aber iezt vollendete auch der Unglükliche die Zerrüttung seiner Vernunft durch übermäsigen Genuß des Weins. Er brachte verschiedne Stunden mit Umherfahren zu, und als er heimkam, ließ er einen von Neapels besten Ingenieurs holen, und befahl ihm, eine Anzahl Steine mit der Inschrift aufrichten zu lassen: „Mas Aniello „von Amalfi, Vorgesezter und General-Kapitain „des getreuen Neapolitanischen Volks, befiehlt

„hierdurch, künftig nicht mehr ihm, sondern allein „dem Herzog von Arcos zu gehorchen.“

Auch seine Gemalin hatte heut bei der Vicekönigin, in einem Gewande von Silberstük, mit Ketten und Kleinodien reich geschmükt, und in einer kostbaren, ehmals dem Herzog von Matalone gehörigen Kutsche, Besuch abgelegt. Ihre sämtliche nahen Verwandtinnen (alles ehrliche Fischerweiber, doch iezt von Gold und Silber starrend) waren mit von der Geselschaft, und alle empfing die Herzogin mit der Miene des Vergnügens. Ihr hoher edler Mund schämte sich nicht, Masaniellens kleinen Knaben zärtlich zu küssen, und sie entließ sie erst reich beschenkt wieder von sich.

Nichts beweißt die algemeine Achtung und Liebe, die das Volk gegen seinen Anführer — wenigstens damals noch! — fühlte, stärker, als daß solches immer noch, troz seines sichtbaren Wahnsinns, fest an ihm hielt. Der neunte Tag brach nun an, und der schlaflose Masaniello war

nicht

nicht gelasner, war nur immer noch unruhiger geworden. Er durchritt am frühsten Morgen mit blosem Degen die Strasen der Stadt, und verwundete viele ganz unverschuldet. Doch brachte man noch Sachen zu seiner Entscheidung und gehorchte seinem Ausspruch, der auch iezt nie ganz ungerecht, obschon fast immer Ausspruch des Todes war. *)

Bisher hatt' er immer die tiefste Achtung für den König bezeugt, aber nun fing auch diese an zu wanken. Denn im Gespräch mit dem Fürsten von Cellomare, einem alten ehrwürdigen und auch von ihm mit Anstand behandelten Herrn äußerte er: „Die Sonne scheine auf keinen einzigen

*) Ein Ehmann z. B. klagte über Entführung seines Weibes. Masaniello verurtheilte den Entführer zum Rade. Man versicherte ihn, daß das Weib eine H — — sei, und sich mit Willen entführen lassen. Masaniello widerrief nicht, aber er verdamte die Ehebrecherin auch zum Schwerdte.

„Kopf, den er nicht abschlagen zu lassen Fug und „Macht hätte. Hab' er selbst über den grösten „Monarchen dergleichen Urtheil zur Zeit noch „nicht gefällt, so gescheh' es blos, weil ungewiß „sei, ob er Matalonen in Schuz nehmen würde. „Thue er aber dies, so solt' auch sofort sein gan„zes Land verheert und ausgeplündert werden.“

Bei solchen Nachrichten fand der Vicekönig für rathsam, abermals aufs Neue Kastell sich zu flüchten. Ein Rasender, dem hundert fünfzig tausend wehrhafte Männer zu Gebote standen, war ihm der fürchterlichste Feind, der sich denken läßt; auch kamen bald der Flüchtlinge mehrere aufs Schlos ihm nach. Die Beleidigtesten von diesen waren der Herzog von Caracciolo und sein Bruder Carlos, königlicher Oberstallmeister; welchen beiden Masaniello — zur Strafe, daß der erstere ohne Gruß vorüberfahren wollen — bei Lebensverlust und bei Anstekung ihrer Häuser anbefehlen lassen, ihm auf ofnen Markte die Füße zu küssen. Nur durch die schleunigste Flucht hatten

ten sie der Wahl zwischen Tod und tödtlichen Schimpf sich entzogen; und iezt flehten sie den Herzog von Arcos dringend an, daß er doch endlich einmal die Larve ablegen und Neapel — mehr noch dessen Adel — von diesem grausamen Tirannen befreien wolle.

Was sie baten, wünschte der Vicekönig selbst gewiß noch eifriger, als sie; doch immer noch gebrach es ihm an einem sichren Mittel, bis iezt während ihrer Berathschlagungen auch Genuino und Arpaya sich einfanden. Diese beide, nie Masaniellens wahre Freunde, hatten allerdings iezt Gründe für sich, seine offnen Feinde zu werden. Dem Arpaya hatt' er öffentlich eine Ohrfeige gegeben; dem Genuino oft mit Tode gedroht; ihm alle Augenblike versichert, daß er nicht mit dem Herzog von Oßuna zu thun habe; ia auch ihn — wie man glaubte — einigemal hart geschlagen. Beide sahen sich daher ihres Lebens keinen Augenblik sicher, und wie sie, dachten bereits die meisten von den Anführern des Volks. In deren

Namen,

Namen, und überhaupt im Namen des ganzen Volks, boten iene beide iezt dem Vicekönig an; künftig nur von ihm Befehle anzunehmen, wenn er anders verspräche, dem beschwornen Vergleiche auch in Zukunft nachzukommen.

Es ist leicht zu ermessen, daß an diesem Versprechen der Herzog von Arcos es nicht ermangeln ließ. Man beschloß, vor allen Dingen den Masaniello zu einer neuen Spazierfahrt nach Posilippo zu bewegen; seinen ersten Sekretair, Vitale, einen Mann von hellem Kopfe, aber von rascher Hizze, der vieleicht unter allen Beamten, seinem Herrn am treusten ergeben war, aufs Schlos zu lokken; und indeß man ihn durch Schmaus und Freundlichkeit verzögere, eine Versamlung des Volks und vorzüglich der Vorsteher desselben auf St. Augustin Plaz anzustellen. Alles dies geschah. Noch war zwar die Versamlung bei weiten nicht so zahlreich, wie man geglaubt hatte; aber in ihr ward schon Masaniellens Absezzung, doch so, daß man ihn auf eine Festung bringe,

und

und seines Lebens, der vorigen großen Verdienste halber, schone, beschlossen.

Dies war nicht, was der Vicekönig wünschte. Auch der gefesselte Masaniello wäre ihm, der im Herzen nichts weniger, als ienen beschwornen Vergleich zu halten, entschlossen war, ein zu gefährlicher Feind gewesen; immer noch sorgt' er, das Volk könne der rükkehrenden Liebe zu seinem ehemaligen Anführer Gehör geben; könne zwar den Getödteten nicht auferwekken, aber wohl den Verhafteten befreien. Mit Vergnügen empfing er daher den Ardizzone, einen von den Hauptleuten über die Ottinen, als dieser nebst drei andern *) kam, und sich zur Umbringung des Masaniello erbot; er versprach ihnen reichliche Belohnung, und seine sonst feige Seele scheute iezt nicht einmal den Zorn des Volks, der doch so wahrscheinlich und so furchtbar war.

Im=

*) Die Namen derselben waren Salvador und Carlo Cattaneo, zwei Brüder, und Andreas Rama.

Immittelst man über Masaniellens Tod und Leben an sehr verschiednen Orten, auch sehr verschiedne Abrede traf, fuhr dieser Bedaurungswürdige in der Verwirrung seiner Sinne fort; fuhr fort, durch unwilkührliche Handlungen sein Schiksal zu beschleunigen. Er hatte die Galeeren besehen, und alle Befehlshaber auf solchen verändert; hatte viele von den vornehmsten Hauptleuten mit Verlust ihres Kopfes; hatte sogar die ganze Stadt (weil er auch, im Wahnsinn selbst den Unterschied des heutigen Gehorsams gegen sonst gar wohl bemerkte) mit Anzündung bedroht; hatte sich zu verschiednen malen mit den Kleidern in die See getaucht, und dann so schreklich zu rasen und mit dem Degen umher zu hauen angefangen, daß selbst der Erzbischof — der Einzige, für den er immer sonst Ehrfurcht beibehalten hatte — ihn nicht zu besänftigen vermochte, und man ihn würklich bereits binden muste.

Gegen Morgen schien er völlig wieder vernünftig zu werden; man entledigte ihn seiner Ketten,

und da an diesem Tage das Fest der Maria del Carmine einfiel, so wußt' er sich, man weiß selbst nicht wie, von seinen Wächtern loszumachen, und eilte nach dieser Kirche. Doch eh' er noch hinkam, war schon seinetwegen Blut vergossen, und eine seiner besten Stüzen ihm geraubt worden. Vitale nemlich eilte bei frühster Tagszeit vom Neuen Kastell fort, und begegnete einigen Bürgern, die auf des Vicekönigs Befehl, bewafnet aufgezogen. Unbewußt, welche Verschwörung indeß gegen seinen Gebieter angesponnen worden, fragt' er sie trozig: Wer sie das Gewehr zu ergreifen beordert habe? — Er erhielt die herzhafte Antwort: der Vicekönig; und als er hierauf erwiederte: halt! sofort will ichs auf dem Markte anzeigen, und ihr solt mit euren Köpfen dafür büßen! stieß der Hauptmann ihm den Degen bis ans Heft in den Leib; ein andrer Soldat gab ihm vollends mit der Flinte den Rest, und sein Kopf ward nachher auf einen Pfahl gestekt.

Nichts von diesem Vorgange ahndend, aber gleichwohl auch seines Untergangs gewärtig, weil

er nun selbst nur alzugut seinen Zustand fühlte, wartete indessen Masaniello auf den Erzbischof, der an diesem Tage und in dieser Kirche alljährlich Hochamt zu halten pflegte. Er hatte einen Brief an den Herzog von Arcos aufgesezt, und als er endlich den Kardinal kommen sah, lief er ihm entgegen, und versicherte: Er sehe wohl, daß das Volk ihn verrathen und verlassen habe; er begreife eben so leicht, daß es nun sein Leben gelten werde; aber er bäte wenigstens durch diesen Brief den Vicekönig, noch einen feierlichen Ritt durch die Stadt mit ihm anzustellen, wobei er ihm alles übergeben, und dann ruhiger sterben wolle.

Der ehrwürdige Priester, in iene blutige Verschwörung keineswegs mit verwikelt, sandte sofort den Brief aufs Neue Kastell; umarmte den Masaniello; lobte seine fromme Gesinnung, und sprach ihm mit den liebreichsten Worten Trost ein. Kaum hatt' er ihn etwas beruhigt, so hielt er die Messe. Mehr als achttausend Menschen

waren

waren zugegen. — Doch auch Masaniello bestieg, so wie der Prälat ihn verlassen hatte, die Kanzel. In seiner Hand ein Kruzifix, redete er mit den rührendsten Ausdrükken die Volksmenge an. Seine ehemalige Beredsamkeit schien wiederzukehren. Er beschwur die Neapolitaner, nachdem er soviel für sie gethan, ihn nun nicht zu verlassen, und denen Preis zu geben, die um ihrentwillen seine Feinde werden müssen. Er hielt ihnen den Muth seines Unternehmens, seine Uneigennüzigkeit, seine Gefahr, den treflichen Vortheil, den er ihnen erworben, vor. Er kam so in Wärme, daß er sich sein Gewand aufriß, und seinen entfleischten Körper, den Lohn so vieler heißen Tage und so vieler wachen Nächte, ihnen zeigte. Aber eben diese Hize, die ihn im Flus seiner Rede ergrif, ward ihm wieder verderblich; er fing aufs neue an tausend Unschiklichkeiten einzumischen; die Menge, die anfangs Mitleid zu empfinden begann, brach iezt in Lachen aus, und verließ ihn größtentheils.

Der Kardinal sandte einige Mönche an ihn, die mit guten Worten ihn endlich von der Kanzel herunter brachten. Er fiel nochmals dem Erzbischof zu Füßen; und bat, daß man einen Priester an den Vicekönig senden, und dieser in seinem Namen der bisherigen Oberherschaft entsagen möchte. Der Prälat versprach und thats. Voll Mitleid mit dem wahrhaft Mitleidswerthen, befahl er einigen Ordensleuten, ihn in ihre Schlafzelle zu nehmen, und ihm, der von Schweis gebadet zu seyn schien, ein troknes Gewand zu reichen. Während dies geschah, entfernte er sich aus der Kirche.

Mit ihm zugleich entfernte sich der Schuzgeist Masaniellens. Diesen so tief gefallnen Unglüklichen konte weder seine Rede ans Volk, noch seine Entsagung retten. Wen durchschaudert nicht schon dann das Gefühl des unbegreiflich schnellen Wechsels menschlicher Schiksale, wenn er eben denjenigen Mann, dem vorgestern noch der blinde Gehorsam von hundert funfzigtausend Männern

zu Gebote stand, iezt von allen verlassen, unter den Händen einiger Mönche erblikt, die, aus Barmherzigkeit nur, ein frisches Hemde ihm reichen? Wer kan selbst vom glänzendsten Glük noch Zuverläßigkeit erwarten, wenn er eben denienigen, auf dessen Wink ganze Heere wie Todesengel flogen, iezt ängstlich um sein Leben flehen sieht? Wer kan noch, kek durch Kräfte seines Geistes, verächtlich auf Niedre schauen, wenn eben derienige, der ganz durch sich allein aus tiefstem Staube bis zur höchsten Würde sich erhob, der die Anbetung seiner Partei, selbst die Hochachtung seiner unterdrükten Feinde sich erwarb, nach wenig Tagen seine Vernunft überlebt? — Menschheit! Menschheit! kan wohl ein Geschichtschreiber, wenn er mit Aufmerksamkeit in den Spiegel der Vergangenheit blikt, dich anders nennen, als ein zwar edles, aber auch das traurigste, mislichste Geschenk des Schiksals!

Und doch war Masaniello bestimt, noch tiefer zu sinken. Er hatte iezt trokne Kleider an-

gelegt, schien durch ein kleines Ausruhn sich wieder zu erholen und zu besinnen, und ging an das Fenster eines Saales, von welchem die Aussicht aufs Meer hin sich erstrekte. Die vier Verschwornen, abermals aufgemuntert vom Vicekönig, (der besorgte, daß Masaniello bei der Nachricht von Vitales Ermordung, neue blutige Auftritte veranlassen würde) hatten gehört, daß das Schlachtopfer, das sie suchten, in der Kirche sei, und das Volk sich verlaufen habe; sie eilten daher in Begleitung einiger wenigen Bürger hin, und riefen laut beim Eintrit im Tempel: „Lange lebe „Ihro spanische Maiestät! Niemand gehorche „weiter dem Masaniello!" — So gingen sie durchs Kloster auf den Saal zu, und riefen immer: Signor Masaniello! Signor Masaniello! Kaum hörte dieser seinen Namen, als er selbst ihnen entgegen ging. — „Sucht ihr mich?" fragt er: „hier bin ich, mein Volk!" eine algemeine Abfeurung ihrer Gewehre war die Antwort auf diese freundschaftliche Frage. Um ia nicht ihres Ziels zu fehlen, hatte ieder dieser Un-

würdigen mit zehn Stükken gehakten Bleies sein Gewehr geladen. Masaniello, vielfach getroffen, sank sofort. O ihr Verräther! Ihr Undankbaren! das waren seine lezten und seine einzigen Worte.

Noch ließe sich vielleicht dieser Meuchelmord entschuldigen, oder rechtfertigen sogar. Denn der Schaden, den Masaniellens Wahnsinn in der Folge noch anrichten konte, war allerdings unübersehbar; der Verlust, den er an einem so kläglichen Leben erlitt, nicht alzugroß; und die Maasregeln, die der Vicekönig in dieser Rüksicht traf, konten für Nothwehr und Nothwendigkeit gelten. Aber wie soll man die sinlose Gleichgültigkeit, die starre Betäubung nennen, mit welcher das Volk den Tod eines sonst ihm so werth gewesenen Anführers vernahm? Ein Fleischhauer hieb Masaniellens Leichnam — ganz so wie einer seines Gleichen mit dem Leichnam des Don Josephs gethan hatte — mit einem Beile den Kopf ab, und stekt' ihn auf einen Spies. So trugen sie

ihn durch die Kirche del Carmine, die wieder mit mehr als siebentausend Menschen angefüllt war. Und hier an dieser Stätte, wo vor wenig Tagen noch Masaniello der Regierung Geseze vorgeschrieben, wo, als Banditen auf ihn feuerten, die Wuth des Pöbels ihr Blut zu hunderten vergoß; — hier, wo sie ihn so laut zugejubelt hatten, als der Vicekönig schwur, und das bloße Schwerdt in der Hand Masaniellens blinkte; hier regte sich iezt kein einziger, um Rache von vier Mördern zu fodern. Alles wich vielmehr ihnen aus; unter beständigem Rufen: „Lange lebe Spaniens Monarch. Niemand unterstehe sich bei Strafe des Hochverraths Masaniellens Namen noch zu nennen. Er ist todt, er ist todt!“ durchzogen sie alle Straßen, und thaten oft blinde Schüsse, um das Schreken des Volks zu vermehren.

Selbst mit dieser Kälte begnügte sich die undankbare Menge nicht. Ein großer Haufen des elendesten Gesindels warf sich über den zurükgelaßnen Leichnam her; schleifte ihn mit Jubelgeschrei,

schrei, als sei der herlichste Sieg erfochten, durch alle Gassen der Stadt; und erhielt von denienigen, deren Häuser auf Masaniellens Befehl verbrant worden, oder die sonst ihm abgeneigt waren, häufige Geschenke. Zerrissen, von Blut und Koth ganz des menschlichen Aussehns beraubt, warf man endlich den Leichnam in ein Loch zwischen den Thoren von Nola und Capua, seinen Kopf in einen von den Gräben Neapels; und niemand war iezt da, der ihm eine Klage schenkte. Niemand, zu eben der Zeit, da vier andre Edelleute vor den Augen des ganzen Volks, den Körper Don Josephs vom Pfahl abnahmen, und ehrbar bestatteten.

Aber laut bezeugte der Vicekönig seine Freude über diesen Mord, als man das abgeschlagne Haupt Masaniellens zu ihm brachte; mildreich beschenkt' er die Thäter; umarmte in dem ersten Entzükken alle, die ihm Glük zu wünschen kamen; und erhob sich im Siegsgepränge, von dem ganzen Adel begleitet, nach der Domkirche; wo das

Blut des heiligen Januars wieder ausgestelt, wieder dem Himmel einer, iener feierlichen, und desto seltner von wahrer Andacht begleiteten Lobgesänge, gebracht ward. Als vollends nochmals unter Trommetenschal dem Volk bekant gemacht wurde, daß die Privilegien Karl V. und iener beschworne Vergleich vom eilften Juli unverbrüchlich gehalten werden solte, da ward der Jubel der Menge noch algemeiner; da wütete der Pöbel desto grausamer gegen das Andenken und gegen die Familie eben desienigen Mannes, der doch alles, selbst diese fröliche Aussicht, ihnen erworben hatte. Man verhaftete Masaniellens Bruder; man behandelte seine Gattin aufs schmähligste; selbst ins Gesicht soll man ihr gespien, und immer, durchlauchtige Frau! dazu gerufen haben; auch seine weitern Verwandten brachte man gefangen aufs neue Kastell.

Aber ach, wie bald änderte sich wieder dieser ganze Schauplaz. Ein Tag nur verfloß, und das trunkne Volk erwachte aus seinem Rausch;

sah', fühlte bereits, was es verloren hatte. Der Vicekönig hatte die Unbesonnenheit, nur zu schnel blikken zu laßen, daß er getreu seinem Karakter handeln, und von allem Versprochnen — nichts halten wolle. Das Brod war schon nach vier und zwanzig Stunden wieder um zwölf Unzen kleiner. Jezt erhoben einige von Masaniellens betäubten Freunden ihre Stimme, und die ganze Bürgerschaft stimte mit ein. Jener Verräther, und Empörer, ward wieder zum Vater, zum Erretter seines Vaterlandes erhoben. Man eilte, seinen Leichnam und sein Haupt aus ienen schimpflichen Gräben wieder hervorzusuchen. Man wusch ihn ab, man heftete Kopf und Körper aufs künstlichste zusammen — eine Kunst, die doch das Leben ihm nicht wiedergeben konte; man badete ihn beinahe in den Thränen der Tausende, die ihn umgaben, seine Thaten priesen, sein nachmaliges Loos und noch mehr ihr ieziges beklagten.

Die Maler nahmen aufs schleunigste eine Menge Bildnisse von ihm. Man ging so weit,

daß man nicht nur seine Händ' und seine Füße, als Ueberbleibsale des erhabensten Wohlthäters küßte; sondern um ihn ganz als einen Heiligen zu betrachten, die Rosenkränze an ihm, als an geweihten Reliquien iener Kirche rieb; und ihm zu viel tausendmalen: Heiliger Masaniello, bitte für uns! zurief. Jene allerdings wunderbare Vorhersagung seines dritten Tags galt nun für das Wort eines göttlichen Propheten, und man war frech genug, zu schwören, daß man ihn sich wieder aufrichten, und sein Volk hätte segnen gesehn.

Als es iezt endlich zum Begräbnis kam, legte man ihn auf eine Baare, bedekt mit einem königlichen Mantel; sezt' ihm einen Loorbeerkranz aufs Haupt, gab ihm in die rechte den Feldherrn-Stab, in die linke einen entblösten Degen; acht Priester trugen ihn; alle Glokken läuteten; iegliche Ehre, einem General gebührend, wiederfuhr ihm; mehr als achtzigtausend Menschen folgten seinem Sarge. Könten iemals Thränen einem Todten das Leben wiedergeben; sie hätten es hier gethan, in solchem Uebermaase flossen sie.

Man

Man kan leicht den Widerwillen sich vorstellen, mit welchem der Vicekönig die Nachricht von diesem allen erhielte; aber er spielte den Höfling auch hier unverbesserlich. Denn er schikte selbst acht Edelpagen mit Wachsfakeln, und seine ganze Leibwacht zum Leichenzuge dessen, den er ermorden lassen; und keines der kriegrischen Trauerzeichen ward ausgelassen. So ward Masaniello beerdigt. Und eben so wahr, als unübertrefbar bleibt der bekante kurzgedrängte Ausspruch des Grafen von Modena: Binnen drei Tagen ward er geehrt wie ein Monarch, getödtet wie ein Bösewicht, angebetet wie ein Heiliger.

Kapitulazion

zwischen dem spanischen Vicekönig und dem Volke zu Neapel vom 13ten Julius 1647.

Im Namen Gottes, der gebenedeiten Jungfrau Maria del Carmine, des glorreichen heiligen Januar, heiligen Anello, heiligen Anton von Padua und andrer Vorsteher und Beschüzer dieser treusten Stadt Neapel. Zur Ehre, Erhaltung und Ruhm Sr. katholischen Maiestät, unsers allergnädigsten Königs und Herrn; Sr. Eminenz, des Herrn Kardinal Filomarino, unsers Erzbischofs und geliebtesten Hirten; Sr. Excellenz, des Herrn Herzogs von Arcos, Vicekönigs und Generalhauptmans des Königreichs Neapel und liebenswürdigsten Vaters dieses treusten Volks; und des Herrn Thomas Aniello von Amalfi, Oberhaupts eben dieses treusten Volks, durch dessen Vermittelung Se. Excellenz sich entschlossen haben, im Namen Sr. katholischen Maiest. uns nachstehende Privilegien wieder zu ertheilen, zu erweitern und zu bestätigen, wie folget: Philip von Gottes Gnaden, König 2c. 2c.

Don

Don Roderico Ponze de Leon, Herzog von Arcos, Markgraf von Zaara, Graf von Bailen, Herr von Marchena und Gorzia, Vicekönig, Statthalter und Generalhauptman dieses Königreichs ꝛc. ꝛc.

Nachdem wir, von Seiten des treusten Volks dieser treusten Stadt Neapel, geziemend ersucht worden, die von Ferdinand dem ersten von Arragonien, glüklichen Andenkens, bis auf König Friedrich ertheilten Privilegien und Freiheiten in Erfüllung zu bringen, dem Volke die von besagtem König Friedrich entzogene, von Ferdinand dem katholischen, auf Bitten des damaligen Eletto, Alberico Terracina, im Jahr 1505 zurükversprochene und vom Volke iederzeit verlangte Hälfte der Stimmen auf der bürgerlichen Bank wieder einzuräumen, und zu dem Ende ihm das eigentliche Originalprivilegium vorzulegen und auszuhändigen; im Fall es sich aber nicht fände, dessen baldigste Herbeischaffung aus Spanien zu veranstalten, und inzwischen gesamter Stadt und dem Reiche den immerwährenden Genus besagten Privile-

vilegiums, wie auch andrer nachstehenden von mehrgedachtem treusten Volke uns vorgelegten Punkte zu gestatten, nemlich:

1) „Zuförderst verlangt Neapels treustes Volk „das eigentliche Originalprivilegium König Ferdi„nands von Arragonien bis auf König Friedrich; „ingleichen die Wiederherstellung der von König „Friedrich dem treusten Volke entrissenen, von „König Ferdinand dem Katholischen, auf Bitten „des damaligen Eletto, Alberico Terracina, im „Jahr 1505 zurükversprochnen und von gedach„tem Volke iederzeit wiedergefoderten Hälfte der „Stimmen auf der bürgerlichen Bank. Würde „dieses Privilegium nicht gefunden, so sollen acht „oder zehn Deputirte des Volks solches aufsuchen, „und im Fall es auch alsdenn sich nicht fände, „Sr. Excellenz dessen baldigste Herbeischaffung „aus Spanien obliegen. Inzwischen genießt „Stadt und Reich ohne Ausnahme gedachtes „Privilegium auf immer.

2) „Der Stadt soll algemeine Verzeihung der „Verbrechen beleidigter Maiestät, hätte sie die„selben auch im ersten Grade begangen, und aller „andrer Vergehungen, selbst an der Person Sr. „Excellenz (wiewohl das Volk sich dergleichen „nicht schuldig achtet, indem es beständig geru„fen: Es lebe der König von Spanien) vom „siebenten gegenwärtigen Monat Julius, bis zur „Volstrekkung ienen Privilegiums angedeihen, „weil das Volk es blos für einen, wegen Auf„hebung und Unterdrükung der Zölle, von einem „Haufen Knaben und Pöbel erregten Aufstand „erklärt. Die aus dem Kerker befreiten Gefan„genen geniessen, aller ihnen weitere Nachsicht „oder Begünstigung versagenden Anordnungen „ungeachtet, die nemlichen Vortheile.

3) „Der Eletto des Volks soll aller sechs Mo„nat zu St. Augustin von den Häuptern der Ot„tinen, nach Maasgabe des von Karl V. verlie„henen gedrukten Privilegiums, erwählt werden, „und das Volk, wenn gedachter Eletto ihm nicht

„an-

„anständig, einen andern zu ernennen berechtigt „seyn. Ferner sollen auch die Straßenhauptleu„te, Consulenten und Deputirten aller sechs Mo„nat verändert und von dem Volke zu St. Au„gustin, allenthalben nach Vorschrift der Artikel, „ernant werden: iedoch soll man künftig für be„sagten Eletto nicht die Bestätigung der Haupt„leute, sondern der Ottinen erfodern, und hier„in die gedrukten Artikel befolgen.

4) „Obgedachter Eletto soll eben so viel Vota „oder gleichmäßige Stimmen als der gesamte Adel „haben, wie es war, ehe König Friedrich ihm „solche entzog. Würden aber die adelichen Bänke „vermehrt; so müssen auch dem Volke eben so „viel Stimmen zuwachsen.

5) „Im Fall gedachtes Privilegium sich nicht „fände, soll keine Art von Zoll weiter Statt ha„ben, sondern es müssen alle in der Stadt und „im ganzen Königreiche aufgehoben, auch alle, „Getreide= Frucht= und andre die Bedürfnisse

der

„der Stadt betreffende Auflagen abgeschaft, und „deshalb die würksamsten Vorkehrungen getroffen „werden.

6) „Das von dem Herrn Herzog von Medi„na neuerlich aufgebürdete freiwillige Geschenk, „sei, als in dem Privilegium Karls V. nicht „befindlich, aufgehoben. Wäre es aber in ge„dachtem Privilegium enthalten, ohne iedoch an „den Rand gesezt oder hinzugefügt zu seyn, so „macht sich das Volk in der Stadt und dem gan„zen Reiche zu dessen Entrichtung auf so lange „Zeit anheischig, als solches von den Baronen „bewilligt worden.

7) „Sollen alle Siegeltaxen der königlichen „Kammer della Summaria, des großen Ge„richtshofes, des Staatsraths und der königli„chen Gerichtshöfe, sowohl im Reiche als in der „Stadt abgeschaft, besagte Vorrechte auch ob„benantem Privilegium Karls V. glorreichen An„denkens, wenn solches sich auffinden würde,

„beigefügt, und von sämtlichem Collateral- und „Staatsrathe bestätigt werden. Desgleichen soll „die bei den Urtelssprüchen des geistlichen Raths „neuerlich eingeführte Abgabe 1½ vom Hundert „wegfallen.

8) „Der vom siebenten iezigen Monats Ju-„lius bis auf untengesezten Tag gegenwärtigen „Privilegiums gedauerte Aufruhr dürfe zu keiner-„lei Beweis gebraucht werden. Se. Excellenz „versprechen Sr. Maiestät Genehmigung und „Bestätigung mehrgedachter Vorrechte binnen drei „Monaten herbeizuschaffen. Diese sollen, nach „ihrem ganzen Inhalte, in Marmor gehauen „und auf dem Marktplaze und andern von dem „Volke gewählten Orten aufgestelt werden.

9) „In keinen künftigen Zeiten könne iemals „wieder irgend ein Zoll angelegt werden. Erfo-„dern es die Bedürfnisse Sr. Maiestät, so will „das Volk dieselbe mit Gut und Blut nach allem „Vermögen unterstüzen.

10) „Hier-

10) „Hiernächst verlangt das Volk, daß be„sagtes Privilegium an einem von gedachtem treu„sten Volke gewählten Orte öffentlich beschworen „und nebst den Eletti des Adels und des Volks „von Sr. Excellenz, dem Collateral- und Staats„rathe unterschrieben werde. Die eidliche Zusi„cherung soll in der Hauptkirche zur heiligen Ma„ria del Carmine dieser treusten Stadt Neapel ge„schehen, und nachmals binnen gesezter Zeit Sr. „Maiestät Genehmigung hinzukommen.

11) „Den Aufseher über die Lebensmittel, „welcher ein Neapolitaner seyn muß, soll das „Volk gemeinschaftlich mit dem Adel bestellen. „Man dankt Sr. Excellenz für dies, dem Volke „bewilligte Privilegium einer Theilnehmung mit „dem Adel an dieser Wahl, und nimt es be„stens an.

12) „Die schuldigen und ungehorsamen Nea„politaner sollen freigesprochen und ihnen iede „Untersuchung erlassen, iedes Verbrechen verzie-

„hen seyn, wenn sie auch von dem beleidigten „Theile noch keinen Erlas bekommen hätten (den „sie iedoch, wo derselbe erfoderlich, binnen zehn „Jahren herbeischaffen sollen) oder in irgend ei„nem Gerichtsstule bereits wären verurtheilt wor„den. Die königlichen Junten und Visitationen, „wie auch alle übrigen Junten sollen abgeschaft, „dagegen die Sachen in den ordentlichen Ge„richtshöfen verhandelt werden. Vorzüglich sol„len alle wegen Unterschleif und Kontreband in „Untersuchung Befangene frei, los und ledig, „und alle deshalb Eingezogene, sowohl Neapo„litaner als Fremde, sogleich entlassen seyn. „Ueberhaupt werden alle Kommissionen, ausser „denen, die Se. Maiestät, in Gemäsheit Ih„res königlichen Briefes, niedergesezt haben, „aufgehoben.

13) „Nicht eher bis mehrgedachte Privilegien „und Artikel in Ausübung gebracht worden, ist „von besagtem Volke die Niederlegung der Waf„fen zu verlangen, die es auch, vor Aushändi-

„gung

„gung dieses Privilegiums niederzulegen, nicht „verbunden. Indes dankt das Volk Sr. Excel„lenz ebenfals für dieses Privilegium, und nimt „solches an.

14) „Alle Zölle, sie mögen von Seiten des „Hofes, oder der Stadt selbst, auf Anordnung „des Herrn Vicekönigs, des Adels oder auch „des Volks errichtet seyn, werden für aufgeho„ben erklärt. Man verspricht die Aufrechthal„tung des gegenwärtig erlangten Besizes, auch „mit Gewalt sich der Bezahlung aller Arten von „Zoll, sowohl von Seiten des Hofes als der „Stadt, wie auch allen neuen Imposten und „Auflagen, die in Zolhäusern erhoben werden, „zu widersezzen; iedoch bleiben dieienigen Abga„ben ausdrüklich stehen, welche zu Kaiser Karls „V. Zeiten bezahlt wurden, auch dieienigen, die „irgend einzelnen Bürgern an Zahlungsstatt an„gewiesen worden. Würden aber die Bedürfnisse „des Königs unsers Herrn Unterstüzung erfodern, „so sollen der Eletto des treusten Volks, die

„Strassenhauptleute und Consulenten allein die
„Art und Weise bestimmen.

15) „Zu dem Orte, wo die Privilegien der
„Stadt aufbewahrt werden, soll der Eletto des
„Volks einen Schlüssel haben.

16) „Im Fall das Originalprivilegium, wie
„obgedacht, sich nicht finden solte, überläst Se.
„Excellenz dem treusten Volke, selbst einen Ent=
„wurf erwähnten Privilegiums und der übrigen
„verlangten Bewilligungen aufzusezzen, und ver=
„spricht dem treusten Volke verdientermaaßen de=
„ren Genehmigung.

17) „Die vom Volke an den Rathgebern be=
„sagter Auflagen und unstathafter Zölle und an
„den Pächtern, die solche mit gröster Strenge
„erpreſt und eingetrieben haben, verübte Begün=
„stigungen in Verbrennung ihrer Habseligkeiten,
„sollen als eine Bestrafung angesehen werden,
„und diese Personen nie wieder eine Stimme in
„öffent=

„öffentlichen Angelegenheiten und Verwaltung die„ser Stadt haben. Ueber keine auf besagtem „Grunde beruhende Handlungen oder Verbrechen „dürfe eine Untersuchung angestelt werden.

18) „Keiner von denen, dessen Habseligkeiten „verbrant worden, soll, wiewohl es königliche „Bediente sind, gegen den, der sie verbrant hat, „eine bürgerliche oder peinliche Klage haben.

19) „Eßwaaren können und sollen an allen öf„fentlichen Orten, ungeachtet des Portolan oder „andrer Bedienten Verbot, verkauft werden.

20) „Alle Abgabenunterschleife, die gegen „nurbesagte Personen künftig begangen werden „dürften, sollen auch im härtesten Falle nicht „anders als mit sieben Karolinen und sieben „Gran bestraft werden.

21) „Alle Galeerensclaven, deren Strafzeit „verflossen ist, sollen ihre Freiheit wieder erlan-

„gen, sobald die Galeeren in Neapel ankommen: „befinden sich deren bereits hier, so sind dieselben, „wenn ihre Zeit geendigt, sogleich freizulassen.

22) „In diese algemeine Begnadigung sei auch „Thomas Aniello von Amalfi, der Neapolitaner, „nebst seinen Gefährten eingeschlossen, welche „auf dem Wege nach Torre del Greco mit ihrer „Kompagnie und einer starken Begleitung aus „Portici und St. Giovanni a Teduccio auf ei„nige in die Stadt gekommene Kompagnien stief„sen, die von ihnen eben aufgesucht wurden, „und, da diese zur Vertheidigung in die Kirche „der heiligen Maria von Constantinopel sich zo„gen, genöthigt waren, um iene Soldaten zu „entwafnen, die Thüren besagter Kirche anzustek„ken. Diese hier begangene Ausschweifung sei „dem Thomas Aniello und seinen Gefährten ver„ziehen, weil sie das gemeine Beste und die Auf„rechthaltung der Privilegien zur Absicht, und „sonst keine Waffen hatten.

23) „Würde, bei unterbliebener Beobachtung „besagter Artikel und Privilegien, das Volk zu „den Waffen greifen, soll dies auf keine Weise „für Aufruhr (insofern es dergleichen würklich „wäre) sondern für rechtmäßige Vertheidigung „der Gerechtsame des Volks angesehen werden."

Als haben Wir, zu Erwiederung der ersprießlichen Dienste, welche mehrgedachtes treustes Volk Sr. Maiestät iederzeit willig und treulich erzeugt hat, mit gutem Rathe und Einwilligung des uns zugegebenen Königlichen und Collateralraths, im Namen Sr. katholischen Maiestät, demselben gegenwärtigen Freiheitsbrief auszufertigen uns bewogen gefunden: genehmigen und bewilligen hiermit obstehende Artikel und Foderungen nach ihrer Ordnung, Inhalt, und Laut dergestalt und also, daß solche in dieser Maaße beobachtet und ihre behörige Kraft und Volstrekung erlangen sollen. Geben zu Neapel auf dem königlichen Schlosse, den dreizehnten des Monats Julius Eintausend sechshundert sieben und vierzig.

Der Herzog von Arcos.

Diego Bernardo de Zufia, Reg.

El. Reg. Matthias de Casanata.

Antonius Caracciolus, Reg.

Hector Capicius Latro, Reg.

Auf Befehl des Herrn Vicekönigs, Statthalters und Generalhauptmans Donato Coppola.

Der Fürst von Satriano.

Der Fürst von Cella Maro.

Gio. Tomaso Blanco.

Francesco Toralto, Fürst von Massa.

Carlo della Gatta.

Lucio Caracciolo, Herzog von San Vito.

Achille Minutolo, Herzog von Sasso.

Pompeio di Gennerao, Herzog von Belforte.

D. Corrone Capece Galeota, Fürst von Monteleone.

Der Marchese von S. Sebastiano.

Gio. Battista de Mari, Marchese di Assigliano.

Der Marchese del Torello.

D. Giuseppe Mariconda.

D. Luise Ponze de Leone.

Neben-

Nebenartikel und Begünstigungen, welche von Sr. Excellenz, auf Bitten besagten treusten Volks von Neapel, hinzugefügt worden.

1) „In der Mastria und Verwaltung des „Hospitals der heiligsten Annunziata zu Neapel, „die sowohl von einem adelichen Mastro oder „Vorsteher, als von einigen Vorstehern aus „dem Mittel des treusten Volks besorgt wird, „sollen die Mastri oder Vorsteher des nurgedachten treusten Volks bei diesem heiligen Hause, „auch in Abwesenheit des adelichen Mastro oder „Vorstehers, erscheinen und beschliessen können, „wenn nur die zu Abfassung eines Schlusses erfoderliche Anzahl zugegen ist.

2) „Der erste königliche Arzt soll ein gebohrner Neapolitaner seyn, und alle von Alters her „ihm gebührende Vorrechte und Einkünfte genießen.

3) „Da, nach wieder hergestelter Freiheit, „dem Eletto des Volks eben so viele Vota oder

„Stim-

„Stimmen, als den sämtlichen adelichen Bän„ken, gebühren, iede von diesen leztern aber in „der Kapelle: il Tesoro beim heiligen Januar „zwei durch päbstliche Bullen ernante Kapelläne „bestelt, so soll auch gedachtes treustes Volk an„noch acht derselben zu erwählen haben, damit „deren zehn an der Zahl, nämlich eben so viel, „als der adelichen Deputirten ihre, werden. „Diese Kapelläne sollen mit den übrigen bereits „erwählten gleiche Bezahlung erhalten, müssen „aber Priester neapolitanischer Geburt seyn.

4) „Seeleute, Fischer und andere dem gro„sen Admiralitätshofe unterworfene Personen, „sollen in keiner Sache vor einer andern Ge„richtsstelle zu stehn verbunden seyn, müssen „aber vor besagtem Admiralitätshofe auf blosse „Requisition unweigerlich erscheinen; welche Re„quisition, vermöge uralter Privilegien, allen „andern Gerichten den Weg der Untersuchung „verschliest.

5) „Sol-

5) „Sollen sowohl der Sekretär der Vicarie „als auch das Recht besagten Sekretariats, des„gleichen alle übrigen königlichen Siegel abge„schaft und aufgehoben seyn. Besagtes Sekre„tariat ist, dem alten Herkommen gemäs, von „den achtbaren ersten Vorstehern der Vicarie, „auch in Ansehung ihrer Siegel, zu verwalten.“

Geben zu Neapel den dreizehnten Julius Eintausend sechshundert sieben und vierzig.

Der Herzog von Arcos.

Diego Bernardo de Zufia, Reg.

Reg. Matthias de Casanata.

Antonius Caracciolus, Reg.

Hector Capicius Latro, Reg.

Auf Befehl des Herrn Vicekönigs, Statthalters und Generalhauptmans Donato Coppola.

Der Fürst von Satriano.

Der Fürst von Cella Maro.

Gio.

Gio. Tomaso Blanco.

Carlo della Gatta.

D. Corona Capece Galeotta.

Der Marchese von S. Sebastiano.

Der Marchese della Torella.

Gio. Battista de Mari.

D. Giuseppe Mariconda.

D. Luise Ponze de Leone.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb,

Masaniello

Carlsruhe 1786

P.o.germ. 1208-130#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117825-2
VD18 14842254-001